

HAMMER AUKTIONEN, African, Tribal, Oceanic, Asian, Ancient Art



HAMMER 129 / African Art

---

Thursday - April 25, 2024



1: A Kissi Stone Figure

CHF 200 - 400

Stein-Figur Kissi, Sierra Leone Ohne Sockel / without base Stein. H 21 cm. Provenienz: Schweizer Privatsammlung, Zürich. Die meisten der bekannten Steinfiguren wurden im Gebiet zwischen den Sherbro-Inseln und Guinea, zwischen Westliberia und dem Temne-Land in Sierra Leone gefunden. Die Zufallsfunde in den Gebieten der Kissi und den Mende wurden von Feldarbeitern entdeckt oder an Flussufern freigelegt. Der englische Kolonialbeamte T.J. Alldridge fand 1883 als erster auf der Sherbro-Insel zwei Objekte die er anschliessend dem British Museum verkaufte. Seit dem sind eine gewisse Anzahl Objekte in Museen und Sammlungen gelangt, während andere von der lokalen Bevölkerung zurückbehalten wurden. Die Kissi und die meisten anderen Ethnien dieser Region nennen die Plastiken pomdo (Mz. pomtan = die Toten) und betrachten sie als in Stein verwandelte Ahnen denen die Besitzer Opfer bringen. Die Mende nennen die von ihnen gefundenen und stilistisch deutlich abweichenden Arbeiten nomoli (Mz. nomolisia = gefundene Geister). Sie sind sich bewusst dass es sich dabei um von früheren Kulturen hinterlassene Artefakte handeln muss und verwenden sie bei Fruchtbarkeitsriten. Die seltensten Steinarbeiten sind die beeindruckenden, zum Teil lebensgrossen Köpfe aus der Region der Mende. Sie werden lokal als Mahen yafe (Geist des Häuptlings) bezeichnet und sind Eigentum des poro-Bundes. Diese Häupter sind keine Fragmente grösserer Figuren den die als Sockel dienenden Standflächen weisen keine Bruchstellen auf. 1852 entdeckte der britische Missionar George Thompson fünf dieser Objekte am Fuss eines Baumes die alle ev. versehentlich oder auch absichtlich beschädigt waren. Als er die lokalen Herrscher nach dem Ursprung der Steine fragte antworteten sie ihm dass diese Objekte wohl hier gewachsen sein müssten, denn von ihrem Volk könne niemand solche Sachen herstellen. Ein durch das Musée de l'Homme im Jahr 1945 breit angelegter mineralogischer Test von ca. 300 Objekten hat herausgestellt dass in etwa zwei Drittel aus Steatit (= Speckstein, ein natürlich vorkommender leicht zu bearbeitendes chemischer Stoff) bestehen und der Rest aus Chloritschiefer, Amphibolit, Granit und Dolerit. Stilistisch gleichen die Zeugnisse sehr den afro-portugiesischen Elfenbeinschnitzereien aus dem 16. und frühen 17. Jahrhundert die in der gleichen Gegend von lokalen Handwerkern im Auftrag für den Portugiesischen Adel hergestellt wurden. Die europäischen Kaufleute bezeichneten dieses Gebiet entlang der Küste damals als "Land der Sapes" (oder Sapis). Es ist schwer zu sagen wie alt die Steinarbeiten wirklich sind, aber die bisherigen Erkenntnisse legen nahe dass die frühen Arbeiten in Beziehung zur damaligen Schicht der Sapi stehen. Obwohl vor allem die Kissi die althergebrachte Tradition lange Zeit aufrecht erhalten hatten wird die Steinbildhauerei heutzutage in dieser Region nur zu dekorativen Zwecken ausgeübt. Weiterführende Literatur: Aldo Tagliaferri, Arno Hammacher (1974). Die steinernen Ahnen. Graz, Akademische Druck- und Verlagsanstalt. CHF 200 / 400



2: A Kissi Figure, "nomoli"

CHF 1,200 - 2,400

Figur, "nomoli" Kissi, Sierra Leone / Guinea Ohne Sockel / without base Stein. H 21 cm. Provenienz: Gérald Minkoff (1937-2009) und Muriel Olesen (1948-2020), Genf. Die meisten der bekannten Steinfiguren wurden im Gebiet zwischen den Sherbro-Inseln und Guinea, zwischen Westliberia und dem Temne-Land in Sierra Leone gefunden. Die Zufallsfunde in den Gebieten der Kissi und den Mende wurden von Feldarbeitern entdeckt oder an Flussufern freigelegt. Der englische Kolonialbeamte T.J. Alldridge fand 1883 als erster auf der Sherbro-Insel zwei Objekte die er anschliessend dem British Museum verkaufte. Seit dem sind eine gewisse Anzahl Objekte in Museen und Sammlungen gelangt, während andere von der lokalen Bevölkerung zurückbehalten wurden. Die Kissi und die meisten anderen Ethnien dieser Region nennen die Plastiken pomdo (Mz. pomtan = die Toten) und betrachten sie als in Stein verwandelte Ahnen denen die Besitzer Opfer bringen. Die Mende nennen die von ihnen gefundenen und stilistisch deutlich abweichenden Arbeiten nomoli (Mz. nomolisia = gefundene Geister). Sie sind sich bewusst dass es sich dabei um von früheren Kulturen hinterlassene Artefakte handeln muss und verwenden sie bei Fruchtbarkeitsriten. Die seltensten Steinarbeiten sind die beeindruckenden, zum Teil lebensgrossen Köpfe aus der Region der Mende. Sie werden lokal als Mahen yafe (Geist des Häuptlings) bezeichnet und sind Eigentum des poro-Bundes. Diese Häupter sind keine Fragmente grösserer Figuren den die als Sockel dienenden Standflächen weisen keine Bruchstellen auf. 1852 entdeckte der britische Missionar George Thompson fünf dieser Objekte am Fuss eines Baumes die alle ev. versehentlich oder auch absichtlich beschädigt waren. Als er die lokalen Herrscher nach dem Ursprung der Steine fragte antworteten sie ihm dass diese Objekte wohl hier gewachsen sein müssten, denn von ihrem Volk könne niemand solche Sachen herstellen. Ein durch das Musée de l'Homme im Jahr 1945 breit angelegter mineralogischer Test von ca. 300 Objekten hat herausgestellt dass in etwa zwei Drittel aus Steatit (= Speckstein, ein natürlich vorkommender leicht zu bearbeitendes chemischer Stoff) bestehen und der Rest aus Chloritschiefer, Amphibolit, Granit und Dolerit. Stilistisch gleichen die Zeugnisse sehr den afro-portugiesischen Elfenbeinschnitzereien aus dem 16. und frühen 17. Jahrhundert die in der gleichen Gegend von lokalen Handwerkern im Auftrag für den Portugiesischen Adel hergestellt wurden. Die europäischen Kaufleute bezeichneten dieses Gebiet entlang der Küste damals als "Land der Sapes" (oder Sapis). Es ist schwer zu sagen wie alt die Steinarbeiten wirklich sind, aber die bisherigen Erkenntnisse legen nahe dass die frühen Arbeiten in Beziehung zur damaligen Schicht der Sapi stehen. Obwohl vor allem die Kissi die althergebrachte Tradition lange Zeit aufrecht erhalten hatten wird die Steinbildhauerei heutzutage in dieser Region nur zu dekorativen Zwecken ausgeübt. Weiterführende Literatur: Aldo Tagliaferri, Arno Hammacher (1974). Die steinernen Ahnen. Graz, Akademische Druck- und Verlagsanstalt.-----Gérald Minkoff und Muriel Olesen Muriel Minkoff-Olesen (1948- 2020) absolvierte ihre Ausbildung an der Schule für Gestaltung in Genf. Gérald Minkoff (1937-2009) war ausgebildeter Anthropologe und Biologe. Beide erlangen als Künstler Bekanntheit und ab ihrer Begegnung im Jahr 1967 war das symbolträchtige Paar der zeitgenössischen Kunst unzertrennlich. Das reisebegeisterte Duo Olesen-Minkoff erkundete das Leben wie neugierige Nomaden und durchstreifte so den Erdball von Afrika über Asien, Ozeanien und Amerika bis Patagonien. Als Künstler und erfahrene Sammler zeitgenössischer Kunst hatten sie verständlicherweise auch eine ausgeprägte Sensibilität für die Ästhetik und Konzepte der Aussen-europäischen Kunst. Die Genfer Wohnung des Paares, vielleicht ihr schönstes Gemeinschaftswerk, wurde dadurch zu einem Ort, an dem die Werke enger Freunde wie Daniel Spoerri, Arman und Man Ray sowie ihre eigenen Fotografien mit fast tausend Objekten aus Afrika, Ozeanien, Asien und Südamerika zusammenlebten. CHF 1 200 / 2 400



**3: A Sapi Stone Head, "mahen yafe"**

CHF 1,200 - 2,400

Stein-Kopf, "mahen yafe" Sapi, Sierra Leone / Guinea Ohne Sockel / without base Stein. H 19,5 cm. Provenienz: Gérald Minkoff (1937-2009) und Muriel Olesen (1948-2020), Genf. Die meisten der bekannten Steinfiguren wurden im Gebiet zwischen den Sherbro-Inseln und Guinea, zwischen Westliberia und dem Temne-Land in Sierra Leone gefunden. Die Zufallsfunde in den Gebieten der Kissi und den Mende wurden von Feldarbeitern entdeckt oder an Flussufern freigelegt. Der englische Kolonialbeamte T.J. Aldridge fand 1883 als erster auf der Sherbro-Insel zwei Objekte die er anschliessend dem British Museum verkaufte. Seit dem sind eine gewisse Anzahl Objekte in Museen und Sammlungen gelangt, während andere von der lokalen Bevölkerung zurückgehalten wurden. Die Kissi und die meisten anderen Ethnien dieser Region nennen die Plastiken pomdo (Mz. pomtan = die Toten) und betrachten sie als in Stein verwandelte Ahnen denen die Besitzer Opfer bringen. Die Mende nennen die von ihnen gefundenen und stilistisch deutlich abweichenden Arbeiten nomoli (Mz. nomolisia = gefundene Geister). Sie sind sich bewusst dass es sich dabei um von früheren Kulturen hinterlassene Artefakte handeln muss und verwenden sie bei Fruchtbarkeitsriten. Die seltensten Steinarbeiten sind die beeindruckenden, zum Teil lebensgrossen Köpfe aus der Region der Mende. Sie werden lokal als Mahen yafe (Geist des Häuptlings) bezeichnet und sind Eigentum des poro-Bundes. Diese Häupter sind keine Fragmente grösserer Figuren den die als Sockel dienenden Standflächen weisen keine Bruchstellen auf. 1852 entdeckte der britische Missionar George Thompson fünf dieser Objekte am Fuss eines Baumes die alle ev. versehentlich oder auch absichtlich beschädigt waren. Als er die lokalen Herrscher nach dem Ursprung der Steine fragte antworteten sie ihm dass diese Objekte wohl hier gewachsen sein müssten, denn von ihrem Volk könne niemand solche Sachen herstellen. Ein durch das Musée de l'Homme im Jahr 1945 breit angelegter mineralogischer Test von ca. 300 Objekten hat herausgestellt dass in etwa zwei Drittel aus Steatit (= Speckstein, ein natürlich vorkommender leicht zu bearbeitendes chemischer Stoff) bestehen und der Rest aus Chloritschiefer, Amphibolit, Granit und Dolerit. Stilistisch gleichen die Zeugnisse sehr den afro-portugiesischen Elfenbeinschnitzereien aus dem 16. und frühen 17. Jahrhundert die in der gleichen Gegend von lokalen Handwerkern im Auftrag für den Portugiesischen Adel hergestellt wurden. Die europäischen Kaufleute bezeichneten dieses Gebiet entlang der Küste damals als "Land der Sapes" (oder Sapis). Es ist schwer zu sagen wie alt die Steinarbeiten wirklich sind, aber die bisherigen Erkenntnisse legen nahe dass die frühen Arbeiten in Beziehung zur damaligen Schicht der Sapi stehen. Obwohl vor allem die Kissi die althergebrachte Tradition lange Zeit aufrecht erhalten hatten wird die Steinbildhauerei heutzutage in dieser Region nur zu dekorativen Zwecken ausgeübt. Weiterführende Literatur: Aldo Tagliaferri, Arno Hammacher (1974). Die steinernen Ahnen. Graz, Akademische Druck- und Verlagsanstalt.-----Gérald Minkoff und Muriel Olesen Muriel Minkoff-Olesen (1948- 2020) absolvierte ihre Ausbildung an der Schule für Gestaltung in Genf. Gérald Minkoff (1937-2009) war ausgebildeter Anthropologe und Biologe. Beide erlangen als Künstler Bekanntheit und ab ihrer Begegnung im Jahr 1967 war das symbolträchtige Paar der zeitgenössischen Kunst unzertrennlich. Das reisebegeisterte Duo Olesen-Minkoff erkundete das Leben wie neugierige Nomaden und durchstriefte so den Erdball von Afrika über Asien, Ozeanien und Amerika bis Patagonien. Als Künstler und erfahrene Sammler zeitgenössischer Kunst hatten sie verständlicherweise auch eine ausgeprägte Sensibilität für die Ästhetik und Konzepte der Aussereuropäischen Kunst. Die Genfer Wohnung des Paares, vielleicht ihr schönstes Gemeinschaftswerk, wurde dadurch zu einem Ort, an dem die Werke enger Freunde wie Daniel Spoerri, Arman und Man Ray sowie ihre eigenen Fotografien mit fast tausend Objekten aus Afrika, Ozeanien, Asien und Südamerika zusammenlebten. CHF 1 200 / 2 400

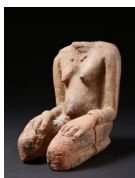


**4: A Kissi Figure, "nomoli"**

CHF 400 - 800

Figur, "nomoli" Kissi, Sierra Leone / Guinea Ohne Sockel / without base Stein. H 14,5 cm. Provenienz: Gérald Minkoff (1937-2009) und Muriel Olesen (1948-2020), Genf. Die meisten der bekannten Steinfiguren wurden im Gebiet zwischen den Sherbro-Inseln und Guinea, zwischen Westliberia und dem Temne-Land in Sierra Leone gefunden. Die Zufallsfunde in den Gebieten der Kissi und den Mende wurden von Feldarbeitern entdeckt oder an Flussufern freigelegt. Der englische Kolonialbeamte T.J. Aldridge fand 1883 als erster auf der Sherbro-Insel zwei Objekte die er anschliessend dem British Museum verkaufte. Seit dem sind eine gewisse Anzahl Objekte in Museen und Sammlungen gelangt, während andere von der lokalen Bevölkerung zurückgehalten wurden. Die Kissi und die meisten anderen Ethnien dieser Region nennen die Plastiken pomdo (Mz. pomtan = die Toten) und betrachten sie als in Stein verwandelte Ahnen denen die Besitzer Opfer bringen. Die Mende nennen die von ihnen gefundenen und stilistisch deutlich abweichenden Arbeiten nomoli (Mz. nomolisia = gefundene Geister). Sie sind sich bewusst dass es sich dabei um von früheren Kulturen hinterlassene Artefakte handeln muss und verwenden sie bei Fruchtbarkeitsriten. Die seltensten Steinarbeiten sind die beeindruckenden, zum Teil lebensgrossen Köpfe aus der Region der Mende. Sie werden lokal als Mahen yafe (Geist des Häuptlings) bezeichnet und sind Eigentum des poro-Bundes. Diese Häupter sind keine Fragmente grösserer Figuren den die als Sockel dienenden Standflächen weisen keine Bruchstellen auf. 1852 entdeckte der britische Missionar George Thompson fünf dieser Objekte am Fuss eines Baumes die alle ev. versehentlich oder auch absichtlich beschädigt waren. Als er die lokalen Herrscher nach dem Ursprung der Steine fragte antworteten sie ihm dass diese Objekte wohl hier gewachsen sein müssten, denn von ihrem Volk könne niemand solche Sachen herstellen. Ein durch das Musée de l'Homme im Jahr 1945 breit angelegter mineralogischer Test von ca. 300 Objekten hat herausgestellt dass in etwa zwei Drittel aus Steatit (= Speckstein, ein natürlich vorkommender leicht zu bearbeitendes chemischer Stoff) bestehen und der Rest aus Chloritschiefer, Amphibolit, Granit und Dolerit. Stilistisch gleichen die Zeugnisse sehr den afro-portugiesischen Elfenbeinschnitzereien aus dem 16. und frühen 17. Jahrhundert die in der gleichen Gegend von lokalen Handwerkern im Auftrag für den Portugiesischen Adel hergestellt wurden. Die europäischen Kaufleute bezeichneten dieses Gebiet entlang der Küste damals als "Land der Sapes" (oder Sapis). Es ist schwer zu sagen wie alt die Steinarbeiten wirklich sind, aber die bisherigen Erkenntnisse legen nahe dass die frühen Arbeiten in Beziehung zur damaligen Schicht der Sapi stehen. Obwohl vor allem die Kissi die althergebrachte Tradition lange Zeit aufrecht erhalten hatten wird die Steinbildhauerei heutzutage in dieser Region nur zu dekorativen Zwecken ausgeübt. Weiterführende Literatur: Aldo Tagliaferri, Arno Hammacher (1974). Die steinernen Ahnen. Graz, Akademische Druck- und Verlagsanstalt.-----Gérald Minkoff und Muriel Olesen Muriel Minkoff-Olesen (1948- 2020) absolvierte ihre Ausbildung an der Schule für Gestaltung in Genf. Gérald Minkoff (1937-2009) war ausgebildeter Anthropologe und Biologe. Beide erlangen als Künstler Bekanntheit und ab ihrer Begegnung im Jahr 1967 war das symbolträchtige Paar der zeitgenössischen Kunst unzertrennlich. Das reisebegeisterte Duo Olesen-Minkoff erkundete das Leben wie neugierige Nomaden und durchstriefte so den Erdball von Afrika über Asien, Ozeanien und Amerika bis Patagonien. Als Künstler und erfahrene Sammler zeitgenössischer Kunst hatten sie verständlicherweise auch eine ausgeprägte Sensibilität für die Ästhetik und Konzepte der Aussereuropäischen Kunst. Die Genfer Wohnung des Paares, vielleicht ihr schönstes Gemeinschaftswerk, wurde dadurch zu einem Ort, an dem die Werke enger Freunde wie Daniel Spoerri, Arman und Man Ray sowie ihre eigenen Fotografien mit fast tausend Objekten aus Afrika, Ozeanien, Asien und Südamerika zusammenlebten. CHF 400 / 800

## HAMMER 129 / African Art



**5: A Djenne Figure Fragment (Head missing)**

CHF 400 - 800

Figuren-Fragment (Kopf fehlt)Djenne, MaliOhne Sockel / without baseTerrakotta. H 22,5 cm. Provenienz:Gérald Minkoff (1937-2009) und Muriel Olesen (1948-2020), Genf.Die alte Stadt Djenné wurde um 800 n. Chr. gegründet und gehörte zum Reich Ghana. Sie war die wesentlichste Handelsstation für Karawanen, die die Sahara durchquerten, und damit auch Bindeglied zwischen Schwarzafrika und Mittelmeer.In der Region dieser Stadt wurden seit 1943 durch Flusslaufänderungen Terrakotten und Objekte aus Metall gefunden. Obwohl diese Region schon damals islamisiert war, entwickelte sich dort offensichtlich parallel eine figürliche Kunst.Obwohl Terrakotta-Objekte der Djenné nicht gänzlich unbekannt sind, lassen sich, gestützt auf den heutigen Forschungsstand, über den Verwendungszweck dieser Darstellung keine gesicherten Angaben machen. Naturwissenschaftliche Analysen datieren die Funde zwischen Anfang des 11. Jh. und Ende des 17. Jh.Weiterführende Literatur:Phillips, Tom (1996). Afrika. Die Kunst eines Kontinents. München: Prestel Verlag. S. 485 ff.-----Gérald Minkoff und Muriel OlesenMuriel Minkoff-Olesen (1948- 2020) absolvierte ihre Ausbildung an der Schule für Gestaltung in Genf. Gérald Minkoff (1937-2009) war ausgebildeter Anthropologe und Biologe.Beide erlangen als Künstler Bekanntheit und ab ihrer Begegnung im Jahr 1967 war das symbolträchtige Paar der zeitgenössischen Kunst unzertrennlich. Das reisebegeisterte Duo Olesen-Minkoff erkundete das Leben wie neugierige Nomaden und durchstriefte so den Erdball von Afrika über Asien, Ozeanien und Amerika bis Patagonien.Als Künstler und erfahrene Sammler zeitgenössischer Kunst hatten sie verständlicherweise auch eine ausgeprägte Sensibilität für die Ästhetik und Konzepte der Aussereuropäischen Kunst.Die Genfer Wohnung des Paares, vielleicht ihr schönstes Gemeinschaftswerk, wurde dadurch zu einem Ort, an dem die Werke enger Freunde wie Daniel Spoerri, Arman und Man Ray sowie ihre eigenen Fotografien mit fast tausend Objekten aus Afrika, Ozeanien, Asien und Südamerika zusammenlebten.CHF 400 / 800



**6: 2 Djenne Terracotta Heads, 1 Terracotta Snake**

CHF 300 - 600

2 Terrakotta-Köpfe, 1 Terrakotta-SchlangeDjenne, MaliMit zwei Sockeln / with two basesTerrakotta. H 3,5 - 10 cm. Provenienz:Gérald Minkoff (1937-2009) und Muriel Olesen (1948-2020), Genf.Die alte Stadt Djenné wurde um 800 n. Chr. gegründet und gehörte zum Reich Ghana. Sie war die wesentlichste Handelsstation für Karawanen, die die Sahara durchquerten, und damit auch Bindeglied zwischen Schwarzafrika und Mittelmeer.In der Region dieser Stadt wurden seit 1943 durch Flusslaufänderungen Terrakotten und Objekte aus Metall gefunden. Obwohl diese Region schon damals islamisiert war, entwickelte sich dort offensichtlich parallel eine figürliche Kunst.Obwohl Terrakotta-Objekte der Djenné nicht gänzlich unbekannt sind, lassen sich, gestützt auf den heutigen Forschungsstand, über den Verwendungszweck dieser Darstellung keine gesicherten Angaben machen. Naturwissenschaftliche Analysen datieren die Funde zwischen Anfang des 11. Jh. und Ende des 17. Jh.Weiterführende Literatur:Phillips, Tom (1996). Afrika. Die Kunst eines Kontinents. München: Prestel Verlag. S. 485 ff.-----Gérald Minkoff und Muriel OlesenMuriel Minkoff-Olesen (1948- 2020) absolvierte ihre Ausbildung an der Schule für Gestaltung in Genf. Gérald Minkoff (1937-2009) war ausgebildeter Anthropologe und Biologe.Beide erlangen als Künstler Bekanntheit und ab ihrer Begegnung im Jahr 1967 war das symbolträchtige Paar der zeitgenössischen Kunst unzertrennlich. Das reisebegeisterte Duo Olesen-Minkoff erkundete das Leben wie neugierige Nomaden und durchstriefte so den Erdball von Afrika über Asien, Ozeanien und Amerika bis Patagonien.Als Künstler und erfahrene Sammler zeitgenössischer Kunst hatten sie verständlicherweise auch eine ausgeprägte Sensibilität für die Ästhetik und Konzepte der Aussereuropäischen Kunst.Die Genfer Wohnung des Paares, vielleicht ihr schönstes Gemeinschaftswerk, wurde dadurch zu einem Ort, an dem die Werke enger Freunde wie Daniel Spoerri, Arman und Man Ray sowie ihre eigenen Fotografien mit fast tausend Objekten aus Afrika, Ozeanien, Asien und Südamerika zusammenlebten.CHF 300 / 600



**7: 3 Djenne terracotta Heads**

CHF 300 - 600

3 Terrakotta-KöpfeDjenne und Bankoni, MaliMit Sockel / with baseTerrakotta. H 6 - 8,5 cm. Provenienz:- Gottfried Honegger (1917-2016), Zürich.- ErbenGemeinschaft Gottfried Honegger, Zürich.Die alte Stadt Djenné wurde um 800 n. Chr. gegründet und gehörte zum Reich Ghana. Sie war die wesentlichste Handelsstation für Karawanen, die die Sahara durchquerten, und damit auch Bindeglied zwischen Schwarzafrika und Mittelmeer.In der Region dieser Stadt wurden seit 1943 durch Flusslaufänderungen Terrakotten und Objekte aus Metall gefunden. Obwohl diese Region schon damals islamisiert war, entwickelte sich dort offensichtlich parallel eine figürliche Kunst.Obwohl Terrakotta-Objekte der Djenné nicht gänzlich unbekannt sind, lassen sich, gestützt auf den heutigen Forschungsstand, über den Verwendungszweck dieser Darstellung keine gesicherten Angaben machen. Naturwissenschaftliche Analysen datieren die Funde zwischen Anfang des 11. Jh. und Ende des 17. Jh.Weiterführende Literatur:Phillips, Tom (1996). Afrika. Die Kunst eines Kontinents. München: Prestel Verlag. S. 485 ff.CHF 300 / 600



**8: A Dogon Pair of Figures**

CHF 1,000 - 2,000

FigurenpaarDogon, MaliOhne Sockel / without baseHolz. H 28,5 cm. Provenienz:Gérald Minkoff (1937-2009) und Muriel Olesen (1948-2020), Genf.Das Figurenpaar repräsentiert die Urahnen der Dogon-Mythologie und gehört in das Umfeld der Frauengesellschaften. Sie werden anlässlich von Begräbnissen und wahrscheinlich auch bei gewissen Fruchtbarkeitsritualen verwendet. Weiterführende Literatur:Hombberger, Lorenz (1995). Die Kunst der Dogon. Zürich: Museum Rietberg.-----Gérald Minkoff und Muriel OlesenMuriel Minkoff-Olesen (1948- 2020) absolvierte ihre Ausbildung an der Schule für Gestaltung in Genf. Gérald Minkoff (1937-2009) war ausgebildeter Anthropologe und Biologe.Beide erlangen als Künstler Bekanntheit und ab ihrer Begegnung im Jahr 1967 war das symbolträchtige Paar der zeitgenössischen Kunst unzertrennlich. Das reisebegeisterte Duo Olesen-Minkoff erkundete das Leben wie neugierige Nomaden und durchstriefte so den Erdball von Afrika über Asien, Ozeanien und Amerika bis Patagonien.Als Künstler und erfahrene Sammler zeitgenössischer Kunst hatten sie verständlicherweise auch eine ausgeprägte Sensibilität für die Ästhetik und Konzepte der Aussereuropäischen Kunst.Die Genfer Wohnung des Paares, vielleicht ihr schönstes Gemeinschaftswerk, wurde dadurch zu einem

## HAMMER 129 / African Art

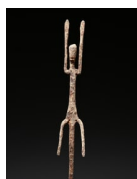
Ort, an dem die Werke enger Freunde wie Daniel Spoerri, Arman und Man Ray sowie ihre eigenen Fotografien mit fast tausend Objekten aus Afrika, Ozeanien, Asien und Südamerika zusammenlebten. CHF 1 000 / 2 000



**9: A Tellem Neckrest, "telle tumo"**

CHF 500 - 1,000

Nackenzstütze, "telle tumo" Tellem, Mali Ohne Sockel / without base Holz. H 9 cm. L 22 cm. Provenienz: Gérald Minkoff (1937-2009) und Muriel Olesen (1948-2020), Genf. Sich mit reizvollen Objekten zu umgeben, ist seit jeher ein wesentliches Anliegen aller Völker. Das Streben nach Schönheit kommt unter anderem auch bei der Formgebung von kunstvoll gestalteten Alltagsgegenständen zur Geltung. Der gestalterische Wille perfekte Lösungen bei der Verschmelzung technisch-praktischer und formal-ästhetischer Funktionen zu kreieren, hat über die Generationen erstaunlich faszinierende Lösungen hervorgebracht. Nackenzstützen dienten nebst der Grundfunktion auch dazu, aufwendig und kunstvoll geflochtene Frisuren beim Liegen zu schützen. Sie wurden vielfach von Nomaden am Gürtel befestigt mitgeführt und waren äusserliche Zeichen der Klan- und Rang-Zugehörigkeit. Weiterführende Literatur: Falgayrettes, Christiane (1989). *Supports de rêves*. Paris: Éditions Dapper.-----Gérald Minkoff und Muriel Olesen Muriel Minkoff-Olesen (1948- 2020) absolvierte ihre Ausbildung an der Schule für Gestaltung in Genf. Gérald Minkoff (1937-2009) war ausgebildeter Anthropologe und Biologe. Beide erlangen als Künstler Bekanntheit und ab ihrer Begegnung im Jahr 1967 war das symbolträchtige Paar der zeitgenössischen Kunst unzertrennlich. Das reisebegeisterte Duo Olesen-Minkoff erkundete das Leben wie neugierige Nomaden und durchstreifte so den Erdball von Afrika über Asien, Ozeanien und Amerika bis Patagonien. Als Künstler und erfahrene Sammler zeitgenössischer Kunst hatten sie verständlicherweise auch eine ausgeprägte Sensibilität für die Ästhetik und Konzepte der Aussereuropäischen Kunst. Die Genfer Wohnung des Paares, vielleicht ihr schönstes Gemeinschaftswerk, wurde dadurch zu einem Ort, an dem die Werke enger Freunde wie Daniel Spoerri, Arman und Man Ray sowie ihre eigenen Fotografien mit fast tausend Objekten aus Afrika, Ozeanien, Asien und Südamerika zusammenlebten. CHF 500 / 1 000



**10: A Dogon Iron Figure with raised Arms on a staff**

CHF 100 - 200

Stab-Figur mit erhobenen Armen Dogon, Mali Mit Sockel / with base Eisen. H 42,5 cm. Provenienz: - Gottfried Honegger (1917-2016), Zürich. - Erbgemeinschaft Gottfried Honegger, Zürich. Kultstab aus Eisen, der vor oder auf einem Altarhaus stand. Dargestellt ist nommo, das erste Lebewesen und die zentrale Figur in Ritus, Kosmologie und Kunst der Dogon. Weiterführende Literatur: Homberger, Lorenz (1995). *Die Kunst der Dogon*. Zürich: Museum Rietberg. CHF 100 / 200



**11: A Bamana Mask with 12 horns, "ntomo"**

CHF 800 - 1,200

Maske mit 12 Hörnern, "ntomo" Bamana, Mali Ohne Sockel / without base Holz. H 82 cm. Provenienz: Gérald Minkoff (1937-2009) und Muriel Olesen (1948-2020), Genf. Unter Berücksichtigung der lokalen Unterschiede und im Wissen um die zeitlichen Veränderungen, lässt sich die traditionelle sozio-religiöse Ordnung der Bamana Gesellschaft in aufeinander folgende Geheimbünde (jow) unterteilen, in denen die Mitglieder entsprechend ihrem Alter oder ihrer Reife durch Initiation zu Regeln und Wissen des Stammes Zugang erhielten. Jeder dieser Bünde kannte ein eigenes, klar differenziertes Maskenwesen. Ntomo Ein grundschulartiger siebenjähriger Zyklus für Mädchen und Jungen ab ca. sieben Jahren, unterteilt in Klassen (Löwen, Kröten, Vögel, Perlhühner und Hunde). Ntomo-Masken traten in der Trockenzeit während der Wanderschaft der Initiierten von Dorf zu Dorf auf und hatten als gemeinsames Merkmal den vertikalen Aufbau über einem anthropomorphen Gesicht, an dessen Anzahl Hörner sich das Geschlecht der Maske ablesen liess. Der relativ unauffällige Mund weist auf die wichtigste Lehre des Ntomo hin, der Kontrolle des Wortes und den Wert des Schweigens, hin. Korè Korè war die Fortsetzung des Ntomo und markierte den Übertritt vom Jugendlichen in das Erwachsenenalter. Die ca. 14-21 jährigen Novizen unterzogen sich dabei dem rituellen Tod mit anschliessender Wiederauferstehung. In Klassen (Löwen, Hyänen und Affen) wurden sie im Buschlager z.B. in Glaubensfragen, Heilkunde, Sexualität, Lebenszyklen, oder Jagen unterrichtet. Korè Masken stellten die Symboltiere der jeweiligen Klasse dar, und traten jährlich am Ende der Trockenzeit sowie anlässlich Beerdigungen auf. Jo Eine eher im südlichen Gebiet anzutreffende Initiationsverbindung, ähnlich dem Ntomo und Korè, die auch jungen Frauen offen stand. Die Initiierten begaben sich auf Wanderschaft in die umliegenden Gebiete und führten dort die gelernten Gesänge und Tänze auf, wobei einige dieser Gruppen weibliche aus Holz geschnitzte Figuren (jo nyeleni) in das Geschehen einbezogen. Nach dieser ersten Schulung mit eher erzieherischem Zweck stand es dem Bamana frei, weitere Initiationen in Männer- oder Frauenbünden zu absolvieren, so z.B. komò, kònò, ci-wara u.v.a.m., die alle spezifische Aufgaben innerhalb der Bamana Gesellschaft wahrnehmen. Weiterführende Literatur: Colleyn, Jean-Paul (2001). *Bamana, Afrikanische Kunst aus Mali*. Zürich: Museum Rietberg.-----Gérald Minkoff und Muriel Olesen Muriel Minkoff-Olesen (1948- 2020) absolvierte ihre Ausbildung an der Schule für Gestaltung in Genf. Gérald Minkoff (1937-2009) war ausgebildeter Anthropologe und Biologe. Beide erlangen als Künstler Bekanntheit und ab ihrer Begegnung im Jahr 1967 war das symbolträchtige Paar der zeitgenössischen Kunst unzertrennlich. Das reisebegeisterte Duo Olesen-Minkoff erkundete das Leben wie neugierige Nomaden und durchstreifte so den Erdball von Afrika über Asien, Ozeanien und Amerika bis Patagonien. Als Künstler und erfahrene Sammler zeitgenössischer Kunst hatten sie verständlicherweise auch eine ausgeprägte Sensibilität für die Ästhetik und Konzepte der Aussereuropäischen Kunst. Die Genfer Wohnung des Paares, vielleicht ihr schönstes Gemeinschaftswerk, wurde dadurch zu einem Ort, an dem die Werke enger Freunde wie Daniel Spoerri, Arman und Man Ray sowie ihre eigenen Fotografien mit fast tausend Objekten aus Afrika, Ozeanien, Asien und Südamerika zusammenlebten. CHF 800 / 1 200

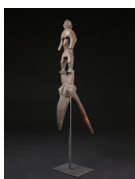
## HAMMER 129 / African Art



**12: A Winiama Mask (bat)**

CHF 800 - 1,200

Maske (Fledermaus)Winiama, Burkina FasoOhne Sockel / without baseHolz. H 70,5 cm. Provenienz:Gérald Minkoff (1937-2009) und Muriel Olesen (1948-2020), Genf.Der Begriff Gurunsi bezeichnet keine einzelne Volksgruppe, sondern wurde zum Sammelbegriff für eine Reihe von Ethnien, welche im südlichen Burkina Faso und an der Grenze von Ghana sesshaft sind und von der Agrarwirtschaft, dem Fischfang und der Jagd leben.Die Gurunsi - also die Nuna, Nunuma, Léla, Winiama, Sisala und Kaséna schmückten ihre abstrakten, polychromen Masken mit reichem, geometrischem Ritzdekor. Dargestellt wurden in Form von realen oder imaginären Tieren vor allem Buschgeister, die über eine Familie, einen Klan oder die ganze Gemeinschaft wachten und Fruchtbarkeit, Gesundheit sowie Wohlstand gewährleisteten.Weiterführende Literatur:Chaffin. Roy, Christopher (2007). Land of the Flying Masks. München: Prestel.-----Gérald Minkoff und Muriel OlesenMuriel Minkoff-Olesen (1948- 2020) absolvierte ihre Ausbildung an der Schule für Gestaltung in Genf. Gérald Minkoff (1937-2009) war ausgebildeter Anthropologe und Biologe.Beide erlangten als Künstler Bekanntheit und ab ihrer Begegnung im Jahr 1967 war das symbolträchtige Paar der zeitgenössischen Kunst unzertrennlich. Das reisebegeisterte Duo Olesen-Minkoff erkundete das Leben wie neugierige Nomaden und durchstreifte so den Erdball von Afrika über Asien, Ozeanien und Amerika bis Patagonien.Als Künstler und erfahrene Sammler zeitgenössischer Kunst hatten sie verständlicherweise auch eine ausgeprägte Sensibilität für die Ästhetik und Konzepte der Aussereuropäischen Kunst.Die Genfer Wohnung des Paares, vielleicht ihr schönstes Gemeinschaftswerk, wurde dadurch zu einem Ort, an dem die Werke enger Freunde wie Daniel Spoerri, Arman und Man Ray sowie ihre eigenen Fotografien mit fast tausend Objekten aus Afrika, Ozeanien, Asien und Südamerika zusammenlebten.CHF 800 / 1 200



**13: A Gurunsi Diviners Scepter, "Iopui" (also "poui")**

CHF 200 - 400

Wahrsage-Zepter, "Iopui" (auch "poui")Gurunsi, Burkina FasoMit Sockel / with baseHolz. H 64 cm. Provenienz:Gérald Minkoff (1937-2009) und Muriel Olesen (1948-2020), Genf.Der Begriff Gurunsi bezeichnet keine einzelne ethnischen Gruppe, sondern eine Reihe von Ethnien im südlichen Burkina Faso und im nördlichen Ghana, die sich trotz der linguistischen Verwandtschaft (Gurunsi-Sprache) kulturell unterscheiden. Es sind dies im Wesentlichen die Nuna, Nunuma, Lyélé, Winiama, Sisaala und Kassena.Die Bwa leben nördlich der Gurunsi, im Zentrum von Burkina Faso und im Südosten von Mali.Ranghohe Würdenträger, z.B. regionalen Fürsten, Dorfhäuptlinge, Wahrsager oder Stammesälteste - verfügen über einen reiches Repertoire an sichtbaren Amtssymbolen. Zu diesen Insignien zählen vielfach auch kunstvoll geschnitzte Amtsstäbe, die mitunter als Erbstücke innerhalb der königlichen Linie vererbt wurden.Ihre Verwendung ist vielseitig und die Symbolik komplex. Sie dienen z.B. einfach als Stütze, als Schutzinstrument, zum Stochern, Stupsen und Schubsen, zum Winken und Abwinken oder generell, um Zeichen zu geben.Darüber hinaus sind sie aber auch metaphorische Erweiterungen der Hand und unterstreichen die Anwesenheit der Ahnen bei Gesprächen. Sie verdeutlichen die Abstammung der Besitzer und werden anlässlich öffentlicher Auftritte präsentiert. Mancherorts wird bei Amtseinführungen der Würdenträger auch der Eid darauf geschworen.-----Gérald Minkoff und Muriel OlesenMuriel Minkoff-Olesen (1948- 2020) absolvierte ihre Ausbildung an der Schule für Gestaltung in Genf. Gérald Minkoff (1937-2009) war ausgebildeter Anthropologe und Biologe.Beide erlangten als Künstler Bekanntheit und ab ihrer Begegnung im Jahr 1967 war das symbolträchtige Paar der zeitgenössischen Kunst unzertrennlich. Das reisebegeisterte Duo Olesen-Minkoff erkundete das Leben wie neugierige Nomaden und durchstreifte so den Erdball von Afrika über Asien, Ozeanien und Amerika bis Patagonien.Als Künstler und erfahrene Sammler zeitgenössischer Kunst hatten sie verständlicherweise auch eine ausgeprägte Sensibilität für die Ästhetik und Konzepte der Aussereuropäischen Kunst.Die Genfer Wohnung des Paares, vielleicht ihr schönstes Gemeinschaftswerk, wurde dadurch zu einem Ort, an dem die Werke enger Freunde wie Daniel Spoerri, Arman und Man Ray sowie ihre eigenen Fotografien mit fast tausend Objekten aus Afrika, Ozeanien, Asien und Südamerika zusammenlebten.CHF 200 / 400



**14: A Lobi upper Part of a Staff of a Notable, "böber"**

CHF 200 - 400

Oberteil eines Würdestabes mit sitzender Figur, "böber"Lobi, Burkina FasoMit Sockel / with baseHolz. H 37 cm. Provenienz:Gérald Minkoff (1937-2009) und Muriel Olesen (1948-2020), Genf.Ranghohe Würdenträger, z.B. regionalen Fürsten, Dorfhäuptlinge, Wahrsager oder Stammesälteste - verfügen über einen reiches Repertoire an sichtbaren Amtssymbolen. Zu diesen Insignien zählen vielfach auch kunstvoll geschnitzte Amtsstäbe, die mitunter als Erbstücke innerhalb der königlichen Linie vererbt wurden.Ihre Verwendung ist vielseitig und die Symbolik komplex. Sie dienen z.B. einfach als Stütze, als Schutzinstrument, zum Stochern, Stupsen und Schubsen, zum Winken und Abwinken oder generell, um Zeichen zu geben.Darüber hinaus sind sie aber auch metaphorische Erweiterungen der Hand und unterstreichen die Anwesenheit der Ahnen bei Gesprächen. Sie verdeutlichen die Abstammung der Besitzer und werden anlässlich öffentlicher Auftritte präsentiert. Mancherorts wird bei Amtseinführungen der Würdenträger auch der Eid darauf geschworen.-----Dr. Stephan Herkenhoff, Lobi-Sammler und ausgewiesener Kenner der Materie, schreibt zu den Lobi in "Anonyme Schnitzer der Lobi?":"Ursprünglich stammen die Lobi aus Ghana. Um 1770 siedelten sie teilweise nach Burkina Faso um und etwa 100 Jahre später auch zur Elfenbeinküste. In diesem Drei-Länder-Eck wohnen heute ca. 180'000 Lobi.Im Jahr 1898 haben die französischen Kolonialherren die Lobi und ihre Nachbarstämme wie Birifor, Dagara, Teguessie (Thuna), Pougouli und Gan aus verwaltungstechnischen Gründen unter dem Begriff "Cercle du Lobi" zusammengefasst. Von dieser Gemeinschaft sprechen wir heute, wenn wir von der "Kunst der Lobi" sprechen.Eine Besonderheit der afrikanischen Kunst besteht darin, dass die Schnitzer meistens anonym bleiben. Es handelt sich in der Regel um Stammeskunst, die einem festgelegten Kanon folgen muss, und nur in seltenen Fällen um individuelle Schöpfungen. Daher sind die Schnitzer auch nur selten mit Namen bekannt.Die Sammler afrikanischer Kunst fragen sich in erster Linie, von welcher Ethnie ein Objekt stammt. Der Name einzelner Künstler ist dabei im Gegensatz zu den Gepflogenheiten im Bereich westlicher Kunst nicht so wichtig.Bei den meisten Stämmen ist die Variationsbreite der Bildwerke relativ gering. Das Aussehen von Skulpturen oder Masken wurde von Schnitzergeneration zu Schnitzergeneration nur wenig variiert.In diesem Punkt stellt die Kunst der Lobi eine wirkliche Ausnahme dar. Hier gibt es eine sehr grosse ikonographische Vielfalt sowohl in Bezug auf die Grösse der Statuen als auch in Bezug auf die unterschiedliche Ausgestaltung der Details (Mund, Nase, Augen, Ohren, Frisuren, Armhaltung, Darstellung der Brustpartie, Bauchnabel, Geschlecht, Beine, Hände,Füsse etc.).Ein Grund hierfür liegt in der Struktur des Stammes. Es ist kein zentral geleitetes Gemeinwesen, sondern eine acephale Gesellschaft. Die Lobi kennen also keine Könige und auch keine Städte, sondern nur Clan-Chefs und lose Gruppierungen von festungsartigen Behausungen (sukalas genannt). So fand auch nur

## HAMMER 129 / African Art

wenig Informationsaustausch über grössere Entfernungen statt. Das führte dazu, dass sich viele lokale Stile und Substile innerhalb der Lobi-Stilkonvention entwickeln konnten. Auch ist es nicht leicht, ein Objekt einem bestimmten Entstehungsort zuzuordnen. Das hängt damit zusammen, dass Lobi-Familien nach 2-3 Generationen den Wohnort wegen ausgelaugter Äcker aufgeben und eine neue Gegend aufsuchen, wo sie unverbrauchte Böden vorfinden. So kommt es, dass man auch vor Ort in Afrika verschiedene Antworten bekommt, wenn man Einheimische fragt, woher eine Statue stammt (mündliche Mitteilung von Thomas Waigel). Eine weitere Besonderheit bei der Entstehung von Statuen der Lobi ergibt sich aus der Tatsache, dass im Prinzip jeder Mann ein Schnitzer werden kann. "Weiterführende Literatur:- Scanzi, Giovanni Franco (1993). L'art traditionnel Lobi. Milano: Ed. Milanos.- Katsouros, Floros und Sigrid; Herkenhoff, Stephan und Petra (2006). Anonyme Schnitzer der Lobi. Hannover: Ethnographika Hannover.-----Gérald Minkoff und Muriel Olesen Muriel Minkoff-Olesen (1948- 2020) absolvierte ihre Ausbildung an der Schule für Gestaltung in Genf. Gérald Minkoff (1937-2009) war ausgebildeter Anthropologe und Biologe. Beide erlangen als Künstler Bekanntheit und ab ihrer Begegnung im Jahr 1967 war das symbolträchtige Paar der zeitgenössischen Kunst unzertrennlich. Das reisebegeisterte Duo Olesen-Minkoff erkundete das Leben wie neugierige Nomaden und durchstreifte so den Erdball von Afrika über Asien, Ozeanien und Amerika bis Patagonien. Als Künstler und erfahrene Sammler zeitgenössischer Kunst hatten sie verständlicherweise auch eine ausgeprägte Sensibilität für die Ästhetik und Konzepte der Ausereuropäischen Kunst. Die Genfer Wohnung des Paares, vielleicht ihr schönstes Gemeinschaftswerk, wurde dadurch zu einem Ort, an dem die Werke enger Freunde wie Daniel Spoerri, Arman und Man Ray sowie ihre eigenen Fotografien mit fast tausend Objekten aus Afrika, Ozeanien, Asien und Südamerika zusammenlebten. CHF 200 / 400



**15: A Lobi Staff of a Notable, "böber"**

CHF 200 - 400

Würdestab mit zwei Köpfen, "böber" Lobi, Burkina Faso Mit Sockel / with base Holz. H 62 cm. Provenienz: Gérald Minkoff (1937-2009) und Muriel Olesen (1948-2020), Genf. Ranghohe Würdenträger, z.B. regionalen Fürsten, Dorfhäuptlinge, Wahrsager oder Stammesälteste - verfügen über einen reiches Repertoire an sichtbaren Amtssymbolen. Zu diesen Insignien zählen vielfach auch kunstvoll geschnitzte Amtsstäbe, die mitunter als Erbstücke innerhalb der königlichen Linie vererbt wurden. Ihre Verwendung ist vielseitig und die Symbolik komplex. Sie dienen z.B. einfach als Stütze, als Schutzinstrument, zum Stochern, Stupsen und Schubsen, zum Winken und Abwinken oder generell, um Zeichen zu geben. Darüber hinaus sind sie aber auch metaphorische Erweiterungen der Hand und unterstreichen die Anwesenheit der Ahnen bei Gesprächen. Sie verdeutlichen die Abstammung der Besitzer und werden anlässlich öffentlicher Auftritte präsentiert. Mancherorts wird bei Amtseinführungen der Würdenträger auch der Eid darauf geschworen.-----Dr. Stephan Herkenhoff, Lobi-Sammler und ausgewiesener Kenner der Materie, schreibt zu den Lobi in "Anonyme Schnitzer der Lobi?": "Ursprünglich stammen die Lobi aus Ghana. Um 1770 siedelten sie teilweise nach Burkina Faso um und etwa 100 Jahre später auch zur Elfenbeinküste. In diesem Drei-Länder-Eck wohnen heute ca. 180'000 Lobi. Im Jahr 1898 haben die französischen Kolonialherren die Lobi und ihre Nachbarstämme wie Birifor, Dagara, Teguessie (Thuna), Pougouli und Gan aus verwaltungstechnischen Gründen unter dem Begriff "Cercle du Lobi" zusammengefasst. Von dieser Gemeinschaft sprechen wir heute, wenn wir von der "Kunst der Lobi" sprechen. Eine Besonderheit der afrikanischen Kunst besteht darin, dass die Schnitzer meistens anonym bleiben. Es handelt sich in der Regel um Stammeskunst, die einem festgelegten Kanon folgen muss, und nur in seltenen Fällen um individuelle Schöpfungen. Daher sind die Schnitzer auch nur selten mit Namen bekannt. Die Sammler afrikanischer Kunst fragen sich in erster Linie, von welcher Ethnie ein Objekt stammt. Der Name einzelner Künstler ist dabei im Gegensatz zu den Gepflogenheiten im Bereich westlicher Kunst nicht so wichtig. Bei den meisten Stämmen ist die Variationsbreite der Bildwerke relativ gering. Das Aussehen von Skulpturen oder Masken wurde von Schnitzergeneration zu Schnitzergeneration nur wenig variiert. In diesem Punkt stellt die Kunst der Lobi eine wirkliche Ausnahme dar. Hier gibt es eine sehr grosse ikonographische Vielfalt sowohl in Bezug auf die Grösse der Statuen als auch in Bezug auf die unterschiedliche Ausgestaltung der Details (Mund, Nase, Augen, Ohren, Frisuren, Armhaltung, Darstellung der Brustpartie, Bauchnabel, Geschlecht, Beine, Hände, Füsse etc.). Ein Grund hierfür liegt in der Struktur des Stammes. Es ist kein zentral geleitetes Gemeinwesen, sondern eine acephale Gesellschaft. Die Lobi kennen also keine Könige und auch keine Städte, sondern nur Clan-Chefs und lose Gruppierungen von festungsartigen Behausungen (sukalas genannt). So fand auch nur wenig Informationsaustausch über grössere Entfernungen statt. Das führte dazu, dass sich viele lokale Stile und Substile innerhalb der Lobi-Stilkonvention entwickeln konnten. Auch ist es nicht leicht, ein Objekt einem bestimmten Entstehungsort zuzuordnen. Das hängt damit zusammen, dass Lobi-Familien nach 2-3 Generationen den Wohnort wegen ausgelaugter Äcker aufgeben und eine neue Gegend aufsuchen, wo sie unverbrauchte Böden vorfinden. So kommt es, dass man auch vor Ort in Afrika verschiedene Antworten bekommt, wenn man Einheimische fragt, woher eine Statue stammt (mündliche Mitteilung von Thomas Waigel). Eine weitere Besonderheit bei der Entstehung von Statuen der Lobi ergibt sich aus der Tatsache, dass im Prinzip jeder Mann ein Schnitzer werden kann. "Weiterführende Literatur:- Scanzi, Giovanni Franco (1993). L'art traditionnel Lobi. Milano: Ed. Milanos.- Katsouros, Floros und Sigrid; Herkenhoff, Stephan und Petra (2006). Anonyme Schnitzer der Lobi. Hannover: Ethnographika Hannover.-----Gérald Minkoff und Muriel Olesen Muriel Minkoff-Olesen (1948- 2020) absolvierte ihre Ausbildung an der Schule für Gestaltung in Genf. Gérald Minkoff (1937-2009) war ausgebildeter Anthropologe und Biologe. Beide erlangen als Künstler Bekanntheit und ab ihrer Begegnung im Jahr 1967 war das symbolträchtige Paar der zeitgenössischen Kunst unzertrennlich. Das reisebegeisterte Duo Olesen-Minkoff erkundete das Leben wie neugierige Nomaden und durchstreifte so den Erdball von Afrika über Asien, Ozeanien und Amerika bis Patagonien. Als Künstler und erfahrene Sammler zeitgenössischer Kunst hatten sie verständlicherweise auch eine ausgeprägte Sensibilität für die Ästhetik und Konzepte der Ausereuropäischen Kunst. Die Genfer Wohnung des Paares, vielleicht ihr schönstes Gemeinschaftswerk, wurde dadurch zu einem Ort, an dem die Werke enger Freunde wie Daniel Spoerri, Arman und Man Ray sowie ihre eigenen Fotografien mit fast tausend Objekten aus Afrika, Ozeanien, Asien und Südamerika zusammenlebten. CHF 200 / 400



**16: A Lobi Fragment of a Figure, "bateba duntundara"**

CHF 200 - 400

Fragment einer Figur, "bateba duntundara" Lobi, Burkina Faso Mit Sockel / with base Holz. H 22,5 cm. Provenienz:- Gottfried Honegger (1917-2016), Zürich.- Erbgemeinschaft Gottfried Honegger, Zürich. bateba-Schreifiguren der Lobi vereinen menschenähnliches Aussehen mit übermenschlichen Qualitäten. Sie schützten ihre Besitzer vor unzugänglichen Bereichen wie bösen Gedanken und Hexerei. Dr. Stephan Herkenhoff, Lobi-Sammler und ausgewiesener Kenner der Materie, schreibt zu den Lobi in "Anonyme Schnitzer der Lobi?": "Ursprünglich stammen die Lobi aus Ghana. Um 1770 siedelten sie teilweise nach Burkina Faso um und etwa 100 Jahre später auch zur Elfenbeinküste. In diesem Drei-Länder-Eck wohnen heute ca. 180'000 Lobi. Im Jahr 1898 haben die französischen Kolonialherren die Lobi und ihre Nachbarstämme wie Birifor, Dagara, Teguessie (Thuna), Pougouli und Gan aus verwaltungstechnischen Gründen unter dem Begriff "Cercle du Lobi" zusammengefasst. Von dieser Gemeinschaft sprechen wir heute, wenn wir von der "Kunst der Lobi" sprechen. Eine Besonderheit der afrikanischen Kunst besteht darin, dass die

## HAMMER 129 / African Art

Schnitzer meistens anonym bleiben. Es handelt sich in der Regel um Stammeskunst, die einem festgelegten Kanon folgen muss, und nur in seltenen Fällen um individuelle Schöpfungen. Daher sind die Schnitzer auch nur selten mit Namen bekannt. Die Sammler afrikanischer Kunst fragen sich in erster Linie, von welcher Ethnie ein Objekt stammt. Der Name einzelner Künstler ist dabei im Gegensatz zu den Gepflogenheiten im Bereich westlicher Kunst nicht so wichtig. Bei den meisten Stämmen ist die Variationsbreite der Bildwerke relativ gering. Das Aussehen von Skulpturen oder Masken wurde von Schnitzergeneration zu Schnitzergeneration nur wenig variiert. In diesem Punkt stellt die Kunst der Lobi eine wirkliche Ausnahme dar. Hier gibt es eine sehr grosse ikonographische Vielfalt sowohl in Bezug auf die Grösse der Statuen als auch in Bezug auf die unterschiedliche Ausgestaltung der Details (Mund, Nase, Augen, Ohren, Frisuren, Armhaltung, Darstellung der Brustpartie, Bauchnabel, Geschlecht, Beine, Hände, Füsse etc.). Ein Grund hierfür liegt in der Struktur des Stammes. Es ist kein zentral geleitetes Gemeinwesen, sondern eine acephale Gesellschaft. Die Lobi kennen also keine Könige und auch keine Städte, sondern nur Clan-Chefs und lose Gruppierungen von festungsartigen Behausungen (sukalas genannt). So fand auch nur wenig Informationsaustausch über grössere Entfernungen statt. Das führte dazu, dass sich viele lokale Stile und Substile innerhalb der Lobi-Stilkonvention entwickeln konnten. Auch ist es nicht leicht, ein Objekt einem bestimmten Entstehungsort zuzuordnen. Das hängt damit zusammen, dass Lobi-Familien nach 2-3 Generationen den Wohnort wegen ausgelaugter Äcker aufgeben und eine neue Gegend aufsuchen, wo sie unverbrauchte Böden vorfinden. So kommt es, dass man auch vor Ort in Afrika verschiedene Antworten bekommt, wenn man Einheimische fragt, woher eine Statue stammt (mündliche Mitteilung von Thomas Waigel). Eine weitere Besonderheit bei der Entstehung von Statuen der Lobi ergibt sich aus der Tatsache, dass im Prinzip jeder Mann ein Schnitzer werden kann. Weiterführende Literatur: Katsouros, Floros und Sigrid; Herkenhoff, Stephan und Petra (2006). Anonyme Schnitzer der Lobi. Hannover: Ethnographika Hannover. - Scanzi, Giovanni Franco (1993). L'art traditionnel Lobi. Milano: Ed. Milanos. CHF 200 / 400



**17: 3 Senufo Miniature Figures**

CHF 150 - 300

3 Miniaturfiguren Senufo, Côte d'Ivoire Ohne Sockel / without base Aluminium, Gelbguss. H 14,5 - 18,5 cm. Provenienz: Gérald Minkoff (1937-2009) und Muriel Olesen (1948-2020), Genf. Links: Aluminium. Rechts: Koulango. Lt. Sammlungsblatt 1975 von Serge Diakonoff gekauft, der es 1970 erworben hatte.-----tugu genannte Figur. Symbol für die kleinen, unsichtbaren und überall anzutreffenden Buschgeister, deren Hilfe für Wahrsager unabdingbar war. Sie versprachen ihren menschlichen Partnern Unterstützung und verlangten im Gegenzug dazu Opfer und Anerkennung. Weiterführende Literatur: Förster, Till (1988). Die Kunst der Senufo. Zürich: Museum Rietberg.-----Gérald Minkoff und Muriel Olesen Muriel Minkoff-Olesen (1948- 2020) absolvierte ihre Ausbildung an der Schule für Gestaltung in Genf. Gérald Minkoff (1937-2009) war ausgebildeter Anthropologe und Biologe. Beide erlangen als Künstler Bekanntheit und ab ihrer Begegnung im Jahr 1967 war das symbolträchtige Paar der zeitgenössischen Kunst unzertrennlich. Das reisebegeisterte Duo Olesen-Minkoff erkundete das Leben wie neugierige Nomaden und durchstreifte so den Erdball von Afrika über Asien, Ozeanien und Amerika bis Patagonien. Als Künstler und erfahrene Sammler zeitgenössischer Kunst hatten sie verständlicherweise auch eine ausgeprägte Sensibilität für die Ästhetik und Konzepte der Aussereuropäischen Kunst. Die Genfer Wohnung des Paares, vielleicht ihr schönstes Gemeinschaftswerk, wurde dadurch zu einem Ort, an dem die Werke enger Freunde wie Daniel Spoerri, Arman und Man Ray sowie ihre eigenen Fotografien mit fast tausend Objekten aus Afrika, Ozeanien, Asien und Südamerika zusammenlebten. CHF 150 / 300



**18: Miniature Mask, "ma go"**

CHF 200 - 400

Miniaturmaske, "ma go" Dan-Kran, Liberia Ohne Sockel / without base Holz. H 11,5 cm. Provenienz: Gérald Minkoff (1937-2009) und Muriel Olesen (1948-2020), Genf. ma go ("kleiner Kopf") genannte Miniaturmasken sind Nachbildungen von wesentlich grösseren, identisch gestalteten Tanzmasken. Die gängige Bezeichnung "passpartout" ist darauf zurückzuführen, dass sich ein Besitzer insbesondere auf Reisen durch Vorzeigen seiner persönlichen Maske als Initiierter ausweisen konnten. Nebst dem waren die kunstvoll gefertigten Handschmeichler auch kraftpendende Objekte und Amulette mit denen spiritueller Kontakt zur Muttermaske aufgenommen werden konnte. Weiterführende Literatur: Fischer, Eberhard / Himmelheber, Hans (1976). Die Kunst der Dan. Museum Rietberg: Zürich.-----Gérald Minkoff und Muriel Olesen Muriel Minkoff-Olesen (1948- 2020) absolvierte ihre Ausbildung an der Schule für Gestaltung in Genf. Gérald Minkoff (1937-2009) war ausgebildeter Anthropologe und Biologe. Beide erlangen als Künstler Bekanntheit und ab ihrer Begegnung im Jahr 1967 war das symbolträchtige Paar der zeitgenössischen Kunst unzertrennlich. Das reisebegeisterte Duo Olesen-Minkoff erkundete das Leben wie neugierige Nomaden und durchstreifte so den Erdball von Afrika über Asien, Ozeanien und Amerika bis Patagonien. Als Künstler und erfahrene Sammler zeitgenössischer Kunst hatten sie verständlicherweise auch eine ausgeprägte Sensibilität für die Ästhetik und Konzepte der Aussereuropäischen Kunst. Die Genfer Wohnung des Paares, vielleicht ihr schönstes Gemeinschaftswerk, wurde dadurch zu einem Ort, an dem die Werke enger Freunde wie Daniel Spoerri, Arman und Man Ray sowie ihre eigenen Fotografien mit fast tausend Objekten aus Afrika, Ozeanien, Asien und Südamerika zusammenlebten. CHF 200 / 400



**19: Miniature Mask, "ma go"**

CHF 200 - 400

Miniaturmaske, "ma go" Dan or Guerzé (Kpelle) or Kono, Côte d'Ivoire / Liberia / Guinea Ohne Sockel / without base Holz. H 18,5 cm. Provenienz: Gérald Minkoff (1937-2009) und Muriel Olesen (1948-2020), Genf. ma go ("kleiner Kopf") genannte Miniaturmasken sind Nachbildungen von wesentlich grösseren, identisch gestalteten Tanzmasken. Die gängige Bezeichnung "passpartout" ist darauf zurückzuführen, dass sich ein Besitzer insbesondere auf Reisen durch Vorzeigen seiner persönlichen Maske als Initiierter ausweisen konnten. Nebst dem waren die kunstvoll gefertigten Handschmeichler auch kraftpendende Objekte und Amulette mit denen spiritueller Kontakt zur Muttermaske aufgenommen werden konnte. Weiterführende Literatur: Fischer, Eberhard / Himmelheber, Hans (1976). Die Kunst der Dan. Museum Rietberg: Zürich.-----Gérald Minkoff und Muriel Olesen Muriel Minkoff-Olesen (1948- 2020) absolvierte ihre Ausbildung an der Schule für Gestaltung in Genf. Gérald Minkoff (1937-2009) war ausgebildeter Anthropologe und Biologe. Beide erlangen als Künstler Bekanntheit und ab ihrer Begegnung im Jahr 1967 war das symbolträchtige Paar der zeitgenössischen Kunst unzertrennlich. Das reisebegeisterte Duo Olesen-Minkoff erkundete das Leben wie neugierige Nomaden und durchstreifte so den Erdball von Afrika über Asien, Ozeanien und Amerika bis Patagonien. Als Künstler und erfahrene Sammler zeitgenössischer Kunst hatten sie verständlicherweise auch eine ausgeprägte Sensibilität für die Ästhetik und Konzepte der Aussereuropäischen Kunst. Die Genfer Wohnung des Paares, vielleicht ihr schönstes



## HAMMER 129 / African Art

Gemeinschaftswerk, wurde dadurch zu einem Ort, an dem die Werke enger Freunde wie Daniel Spoerri, Arman und Man Ray sowie ihre eigenen Fotografien mit fast tausend Objekten aus Afrika, Ozeanien, Asien und Südamerika zusammenlebten. CHF 200 / 400



### 20: 3 Bassa Miniature Masks, "ma go"

CHF 300 - 600

3 Miniatur-Masken, "ma go" Bassa, Liberia Ohne Sockel / without base Holz. H 9 - 19 cm. Provenienz: Gérald Minkoff (1937-2009) und Muriel Olesen (1948-2020), Genf. ma go ("kleiner Kopf") genannte Miniaturmasken sind Nachbildungen von wesentlich grösseren, identisch gestalteten Tanzmasken. Die gängige Bezeichnung "passpartout" ist darauf zurückzuführen, dass sich ein Besitzer insbesondere auf Reisen durch Vorzeigen seiner persönlichen Maske als Initiierter ausweisen konnte. Nebst dem waren die kunstvoll gefertigten Handschmeichler auch kraftpendende Objekte und Amulette mit denen spiritueller Kontakt zur Muttermaske aufgenommen werden konnte. Weiterführende Literatur: Fischer, Eberhard / Himmelheber, Hans (1976). Die Kunst der Dan. Museum Rietberg; Zürich.-----Gérald Minkoff und Muriel Olesen Muriel Minkoff-Olesen (1948- 2020) absolvierte ihre Ausbildung an der Schule für Gestaltung in Genf. Gérald Minkoff (1937-2009) war ausgebildeter Anthropologe und Biologe. Beide erlangen als Künstler Bekanntheit und ab ihrer Begegnung im Jahr 1967 war das symbolträchtige Paar der zeitgenössischen Kunst unzertrennlich. Das reisebegeisterte Duo Olesen-Minkoff erkundete das Leben wie neugierige Nomaden und durchstreifte so den Erdball von Afrika über Asien, Ozeanien und Amerika bis Patagonien. Als Künstler und erfahrene Sammler zeitgenössischer Kunst hatten sie verständlicherweise auch eine ausgeprägte Sensibilität für die Ästhetik und Konzepte der Aussereuropäischen Kunst. Die Genfer Wohnung des Paares, vielleicht ihr schönstes Gemeinschaftswerk, wurde dadurch zu einem Ort, an dem die Werke enger Freunde wie Daniel Spoerri, Arman und Man Ray sowie ihre eigenen Fotografien mit fast tausend Objekten aus Afrika, Ozeanien, Asien und Südamerika zusammenlebten. CHF 300 / 600



### 21: A Dan-Kran Mask with articulated lower Jaw, "kaogle"

CHF 400 - 800

Maske, "kaogle" Dan-Kran, Côte d'Ivoire Ohne Sockel / without base Holz. H 31,5 cm. Provenienz: Gérald Minkoff (1937-2009) und Muriel Olesen (1948-2020), Genf. kaogle (auch "kagle") genannte Maske, die einen Schimpansen darstellt. Ihre Aufgabe war es das Publikum durch einen wilden, rauen Tanz aufzuwiegeln und in Rage zu bringen. So bewarf sie beispielsweise spasseshalber beliebige Zuschauer mit Astgabeln oder anderem, packte sie um ihnen ein Kleidungsstück oder sonst etwas zu entwenden oder einfach nur um mit den Betroffenen zu raufen. Weiterführende Literatur: Fischer, Eberhard / Himmelheber, Hans (1976). Die Kunst der Dan. Zürich: Museum Rietberg.-----Gérald Minkoff und Muriel Olesen Muriel Minkoff-Olesen (1948- 2020) absolvierte ihre Ausbildung an der Schule für Gestaltung in Genf. Gérald Minkoff (1937-2009) war ausgebildeter Anthropologe und Biologe. Beide erlangen als Künstler Bekanntheit und ab ihrer Begegnung im Jahr 1967 war das symbolträchtige Paar der zeitgenössischen Kunst unzertrennlich. Das reisebegeisterte Duo Olesen-Minkoff erkundete das Leben wie neugierige Nomaden und durchstreifte so den Erdball von Afrika über Asien, Ozeanien und Amerika bis Patagonien. Als Künstler und erfahrene Sammler zeitgenössischer Kunst hatten sie verständlicherweise auch eine ausgeprägte Sensibilität für die Ästhetik und Konzepte der Aussereuropäischen Kunst. Die Genfer Wohnung des Paares, vielleicht ihr schönstes Gemeinschaftswerk, wurde dadurch zu einem Ort, an dem die Werke enger Freunde wie Daniel Spoerri, Arman und Man Ray sowie ihre eigenen Fotografien mit fast tausend Objekten aus Afrika, Ozeanien, Asien und Südamerika zusammenlebten. CHF 400 / 800



### 22: 3 Combs

CHF 100 - 200

3 Kämmen mit Sockel / 2 with base Holz. H 13,5 - 19 cm. Provenienz: Gottfried Honegger (1917-2016), Zürich. - Erbgemeinschaft Gottfried Honegger, Zürich. Sich mit reizvollen Objekten zu umgeben, ist seit jeher ein wesentliches Anliegen aller Völker. Das Streben nach Schönheit kommt unter anderem auch bei der Formgebung von kunstvoll gestalteten Alltagsgegenständen zur Geltung. Der gestalterische Wille perfekte Lösungen bei der Verschmelzung technisch-praktischer und formal-ästhetischer Funktionen zu kreieren (heute Design genannt) hat über die Generationen erstaunlich faszinierende Lösungen hervorgebracht. Prestige-Kämme waren ein beliebter Haarschmuck der gut situierten, begehrten Frauen sowie geschätzte Geschenke, um Beziehungen und Freundschaften zu vertiefen. Weiterführende Literatur: Sieber, Roy & Herremann, Frank (2000). Hair in African Art and Culture. New York: The Museum for African Art & Prestel. CHF 100 / 200



### 23: An Akan-Twifo Terracotta Head

CHF 300 - 600

Terrakotta-Kopf Akan-Twifo, Ghana Mit Sockel / with base Terrakotta. H 10 cm. Provenienz: Galerie Walu, Zürich. - deutsche Privatsammlung, Düsseldorf (1982). - Jean David, Basel (2023). Der Name "Akan" bezeichnet eine Gruppe von Völkern der Côte d'Ivoire und Ghanas, die sprachlich und kulturell verwandt sind. Dazu zählen z.B. die Asante, die Fante oder auch die Baule. Idealierte Abbilder aus gebranntem Ton wurden zur Erinnerung an Vorfahren in gesonderten Häusern aufgestellt. Sie wurden dort so lange zeremoniell verehrt, bis sich niemand mehr an die Dargestellten erinnern konnte. Die Ruhe und Gelassenheit ausstrahlenden Terrakotten waren somit materialisierten Verbindungen zwischen Dies- und Jenseits, die ähnliche Zwecke erfüllen konnten wie andernorts Denkmäler oder Grabsteine. Weiterführende Literatur: Cole, Herbert M. / Ross, Doran H. (1977). The Arts of Ghana. Los Angeles: University of California. CHF 300 / 600

## HAMMER 129 / African Art



**24: An Akan-Twi Head, Ahinsan-Style**

CHF 400 - 800

Terrakotta-Kopf, Ahinsan-Stil Akan-Twi, Ghana Mit Sockel / with base Terrakotta. H 14 cm. Provenienz:- Galerie Walu, Zürich (vor 1990).- Jean David, Basel (1991). Publiziert: Baum, Peter (1990). Ursprung und Moderne, Neue Galerie der Stadt Linz. Linz: Landesverlag. Seite 48. Ausgestellt: Oberösterreichische Landesausstellung. Neue Galerie der Stadt Linz (6. Mai bis 29. Juli 1990). Thermolumineszenz-Altersbestimmung: 150 Jahre (+/- 20 %). Der Name "Akan" bezeichnet eine Gruppe von Völkern der Côte d'Ivoire und Ghanas, die sprachlich und kulturell verwandt sind. Dazu zählen z.B. die Asante, die Fante oder auch die Baule. Idealierte Abbilder aus gebranntem Ton wurden zur Erinnerung an Vorfahren in gesonderten Häusern aufgestellt. Sie wurden dort so lange zeremoniell verehrt, bis sich niemand mehr an die Dargestellten erinnern konnte. Die Ruhe und Gelassenheit ausstrahlenden Terrakotten waren somit materialisierten Verbindungen zwischen Dies- und Jenseits, die ähnliche Zwecke erfüllen konnten wie andernorts Denkmäler oder Grabsteine. Weiterführende Literatur: Cole, Herbert M. / Ross, Doran H. (1977). The Arts of Ghana. Los Angeles: University of California. CHF 400 / 800



**25: A Koma-Bulsa Figure, "kronkronbua"**

CHF 600 - 1,200

Figur, Fragment, "kronkronbua" Koma-Bulsa, Ghana Ohne Sockel / without base Terrakotta. H 54 cm B 23 cm Provenienz: Andreas Vontobel (1931-2011), Waltalingen. kronkronbua = "Kinder aus früheren Zeiten". In den 1980er-Jahren wurden in der Upper West Region in Ghana, im Gebiet, das heute von den Koma (z.B. in Yikpabongo, Tantuosi, Wumobri) und den Bulsa (Bulsa) bewohnt wird, die ersten Figuren dieses Stils aus gebranntem Ton gefunden. Thermolumineszenz-Altersbestimmungen datierten die Objekte vom 13. bis 18. Jh u.Z. Karl Ferdinand Schädler beschrieb die Neu-Entdeckung dieser Kultur 1987 wie folgt: "Manche von ihnen sehen aus, als kämen sie von den Bandiagara-Schluchten und wären Produkte der Dogon. Doch das sind nur wenige. Die meisten dieser Terrakotten einer Kultur, von der man nichts weiss, sehen eher aus als kämen sie aus Somarzo oder als seien sie der Phantasiewelt eines Hieronymus Bosch entsprungen: Köpfe, deren Hirnschalen spitz zulaufen oder die umgekehrt becherförmig ausgehöhlt sind, mit brillenartigen Augen oder mit Ohren, die, zwei Henkeln gleich, am Hinterkopf angebracht sind. Münder, die sich, von irgendeinem Gesicht getrennt, mit anderen Mündern zu einem neuen "für sich sprechenden" Wesen vereinigen; umgekehrt wiederum Gesichter, die sich ebenfalls mit anderen zusammengeschlossen haben und - mit Armen und Beinen versehen - nun direkt aus der Unterwelt zu kommen scheinen. Es scheint müssig, darüber zu rätseln, welcher Gedanken- und Ideenwelt diese Figuren, Köpfe und Objekte entsprungen sind - ob sie als Grabbeigaben, Ahnen- oder Kultfiguren geformt wurden. Vielleicht ist es sogar beruhigend zu wissen, dass nicht jedes neu entdeckte Geheimnis in Afrika auch gleich zu lüften ist, dass - wenigstens für einige Zeit - eine Kultur nicht wie ein Leichnam sezziert werden kann: Weil weder mündliche Überlieferungen noch archäologische Nebenprodukte irgendwelche Hinweise geben. Stattdessen sollte man sich vielleicht damit begnügen, zum einen die Genialität der Gestaltung und zum anderen den kraftvollen expressiven Ausdruck zu bewundern, der diesen Plastiken innewohnt. Dabei scheint es sich, urteilt man nach diesen beiden Kriterien und nach dem äusseren Erscheinungsbild der Objekte, um verschiedene Stilrichtungen, wenn nicht sogar um verschiedene Kulturen zu handeln, die entweder einander gefolgt sind oder aber - was immerhin auch möglich scheint - völlig unabhängig nacheinander in derselben Gegend entstanden sind. Eine der Stilrichtungen zeigt einen manieristischen Charakter: die bewusst verschobenen Gesichtszüge, die den Figuren, meist sitzende Gestalten mit Halsketten, Würdezeichen oder Oberarmmessern, häufig einen unheimlichen, transzendentalen, teilweise auch malignen Ausdruck verleihen - Fürsten einer anderen Welt. Wie bei vielen der offenbar singular gestalteten Köpfe, die in einem meist spitz zulaufenden Hals enden, sind auch häufig die Köpfe der Figuren becherförmig ausgehöhlt. Die Hände ruhen meist auf den Knien (gelegentlich ganz unmotiviert auf einer der Schultern) und die Geschlechtsteile - der Grossteil ist männlich - sind häufig übergross und deutlich modelliert. Die einzeln gearbeiteten Köpfe sind dabei in der Regel viel grösser gestaltet als die Figuren; sie sind meist auch gröber in der Ausführung und im Stil viel urtümlicher und direkter. Eine andere Stilrichtung, die sich vor allem in den Köpfen von theriomorphen Wesen ausdrückt, zeigt häufig einen weit aufgerissenen, offenbar schreienden Mund und erinnert dann an gotische Wasserspeier. Ein besonderes Augenmerk müssen die Leute dieser Kultur janusförmigen Köpfen und darüber hinaus mehrköpfigen Wesen gewidmet haben. Die ersteren, als Einzelskulpturen konzipiert, erhalten durch die konisch zulaufenden Köpfe manchmal einen phallischen Charakter (sie verlaufen unten auch gerade, nicht konisch wie die "Hohlköpfe", die um die Gräber herum gesteckt gefunden wurden). Die letzteren mehrköpfigen Wesen haben, wie die janusförmigen Einzelköpfe, gleichfalls konisch zulaufende Spitzköpfe; der Körper ist bei diesen, von denen man bis zu vier Persönlichkeiten in einer Skulptur wiedergegeben finden kann, jedoch ganz rudimentär als rechteckiger Block geformt, mit nur angedeuteten Gliedmassen und Geschlechtsteilen. Was wird aus diesem Gebiet im Norden Ghanas, das heute die Koma (auch Komba, Konkomba, Bekpokpak etc.) bewohnen, noch ans Tageslicht kommen? War die Siedlung, aus der die Funde stammen, ebenfalls ein Umschlagplatz für Waren - Kolanüsse von der Küste, Gold, Salz, europäische Güter usw. - wie Salaga zu Ende des vorigen Jahrhunderts, das auf dem Weg zur Küste liegt, oder wie Kong, Bondoukou und das heute nicht mehr existente Begho im Westen? Der rege Warenaustausch zwischen Küste und Nigerbogen, der vermutlich um 1500, wenn nicht schon viel früher einsetzte, als die Mossi-Staaten durch Reiterheere aus dem (heutigen) Ghana gegründet wurden, mag sehr wohl seinen Weg über dieses Gebiet genommen und die ökonomische Basis für diese ungewöhnliche Kultur gebildet haben. Eine Kultur, die uns hoffentlich noch viele Kunstwerke offenbart - und uns hoffentlich auch noch viele Rätsel aufgibt!" Aus: Archäologische Funde aus Komaland. Zürich: Galerie Walu (1987). Weiterführende Literatur: Schädler, Karl-Ferdinand (1997). Erde und Erz. München: Panterra Verlag. CHF 600 / 1 200



**26: A Koma-Bulsa Seated Figure, "kronkronbua"**

CHF 200 - 400

Sitzende Figur, "kronkronbua"Koma-Bulsa, GhanaOhne Sockel / without baseTerrakotta. H 21 cm Provenienz:Andreas Vontobel (1931-2011), Waltalingen.Thermolumineszenz-Altersbestimmung: 800 Jahre (+/- 25 %).kronkronbua = "Kinder aus früheren Zeiten".In den 1980er-Jahren wurden in der Upper West Region in Ghana, im Gebiet, das heute von den Koma (z.B. in Yikpabongo, Tantuosi, Wumobri) und den Bulsa (Builisa) bewohnt wird, die ersten Figuren dieses Stils aus gebranntem Ton gefunden. Thermoluminiszenz-Altersbestimmungen datierten die Objekte vom 13. bis 18. Jh u.Z.Karl Ferdinand Schädler beschrieb die Neu-Entdeckung dieser Kultur 1987 wie folgt: "Manche von ihnen sehen aus, als kämen sie von den Bandiagara-Schluchten und wären Produkte der Dogon. Doch das sind nur wenige. Die meisten dieser Terrakotten einer Kultur, von der man nichts weiss, sehen eher aus als kämen sie aus Somarzo oder als seien sie der Phantasiewelt eines Hieronymus Bosch entsprungen: Köpfe, deren Hirnschalen spitz zulaufen oder die umgekehrt becherförmig ausgehöhlt sind, mit brillenartigen Augen oder mit Ohren, die, zwei Henkeln gleich, am Hinterkopf angebracht sind. Münder, die sich, von irgendeinem Gesicht getrennt, mit anderen Mündern zu einem neuen "für sich sprechenden" Wesen vereinigen; umgekehrt wiederum Gesichter, die sich ebenfalls mit anderen zusammengeschlossen haben und - mit Armen und Beinen versehen - nun direkt aus der Unterwelt zu kommen scheinen.Es scheint müssig, darüber zu rätseln, welcher Gedanken- und Ideenwelt diese Figuren, Köpfe und Objekte entsprungen sind - ob sie als Grabbeigaben, Ahnen- oder Kultfiguren geformt wurden. Vielleicht ist es sogar beruhigend zu wissen, dass nicht jedes neu entdeckte Geheimnis in Afrika auch gleich zu lüften ist, dass - wenigstens für einige Zeit - eine Kultur nicht wie ein Leichnam seziiert werden kann: Weil weder mündliche Überlieferungen noch archäologische Nebenprodukte irgendwelche Hinweise geben.Stattdessen sollte man sich vielleicht damit begnügen, zum einen die Genialität der Gestaltung und zum anderen den kraftvollen expressiven Ausdruck zu bewundern, der diesen Plastiken innewohnt. Dabei scheint es sich, urteilt man nach diesen beiden Kriterien und nach dem äusseren Erscheinungsbild der Objekte, um verschiedene Stilrichtungen, wenn nicht sogar um verschiedene Kulturen zu handeln, die entweder einander gefolgt sind oder aber - was immerhin auch möglich scheint - völlig unabhängig nacheinander in derselben Gegend entstanden sind.Eine der Stilrichtungen zeigt einen manieristischen Charakter: die bewusst verschobenen Gesichtszüge, die den Figuren, meist sitzende Gestalten mit Halsketten, Würdezeichen oder Oberarmmessern, häufig einen unheimlichen, transzendentalen, teilweise auch malignen Ausdruck verleihen - Fürsten einer anderen Welt. Wie bei vielen der offenbar singular gestalteten Köpfe, die in einem meist spitz zulaufenden Hals enden, sind auch häufig die Köpfe der Figuren becherförmig ausgehöhlt. Die Hände ruhen meist auf den Knien (gelegentlich ganz unmotiviert auf einer der Schultern) und die Geschlechtsteile - der Grossteil ist männlich - sind häufig übergross und deutlich modelliert. Die einzeln gearbeiteten Köpfe sind dabei in der Regel viel grösser gestaltet als die Figuren; sie sind meist auch gröber in der Ausführung und im Stil viel urtümlicher und direkter.Eine andere Stilrichtung, die sich vor allem in den Köpfen von theriomorphen Wesen ausdrückt, zeigt häufig einen weit aufgerissenen, offenbar schreienden Mund und erinnert dann an gotische Wasserspeier. Ein besonderes Augenmerk müssen die Leute dieser Kultur janusförmigen Köpfen und darüber hinaus mehrköpfigen Wesen gewidmet haben. Die ersteren, als Einzelskulpturen konzipiert, erhalten durch die konisch zulaufenden Köpfe manchmal einen phallischen Charakter (sie verlaufen unten auch gerade, nicht konisch wie die "Hohlköpfe", die um die Gräber herum gesteckt gefunden wurden). Die letzteren mehrköpfigen Wesen haben, wie die janusförmigen Einzelköpfe, gleichfalls konisch zulaufende Spitzköpfe; der Körper ist bei diesen, von denen man bis zu vier Persönlichkeiten in einer Skulptur wiedergegeben finden kann, jedoch ganz rudimentär als rechteckiger Block geformt, mit nur angedeuteten Gliedmassen und Geschlechtsteilen.Was wird aus diesem Gebiet im Norden Ghanas, das heute die Koma (auch Komba, Konkomba, Bekpokpak etc.) bewohnen, noch ans Tageslicht kommen? War die Siedlung, aus der die Funde stammen, ebenfalls ein Umschlagplatz für Waren - Kolanüsse von der Küste, Gold, Salz, europäische Güter usw. - wie Salaga zu Ende des vorigen Jahrhunderts, das auf dem Weg zur Küste liegt, oder wie Kong, Bondoukou und das heute nicht mehr existente Begho im Westen? Der rege Warenaustausch zwischen Küste und Nigerbogen, der vermutlich um 1500, wenn nicht schon viel früher einsetzte, als die Mossi-Staaten durch Reiterheere aus dem (heutigen) Ghana gegründet wurden, mag sehr wohl seinen Weg über dieses Gebiet genommen und die ökonomische Basis für diese ungewöhnliche Kultur gebildet haben. Eine Kultur, die uns hoffentlich noch viele Kunstwerke offenbart - und uns hoffentlich auch noch viele Rätsel aufgibt!" Aus: Archäologische Funde aus Komaland. Zürich: Galerie Walu (1987).Weiterführende Literatur:Schaedler, Karl-Ferdinand (1997). Erde und Erz. München: Panterra Verlag.CHF 200 / 400



**27: A Koma-Bulsa Lizard, "kronkronbua"**

CHF 200 - 400

Echsen-Darstellung, "kronkronbua"Koma-Bulsa, GhanaOhne Sockel / without baseTerrakotta. H 6,5 cm L 24 cm Provenienz:Andreas Vontobel (1931-2011), Waltalingen.kronkronbua = "Kinder aus früheren Zeiten".In den 1980er-Jahren wurden in der Upper West Region in Ghana, im Gebiet, das heute von den Koma (z.B. in Yikpabongo, Tantuosi, Wumobri) und den Bulsa (Builisa) bewohnt wird, die ersten Figuren dieses Stils aus gebranntem Ton gefunden. Thermoluminiszenz-Altersbestimmungen datierten die Objekte vom 13. bis 18. Jh u.Z.Karl Ferdinand Schädler beschrieb die Neu-Entdeckung dieser Kultur 1987 wie folgt: "Manche von ihnen sehen aus, als kämen sie von den Bandiagara-Schluchten und wären Produkte der Dogon. Doch das sind nur wenige. Die meisten dieser Terrakotten einer Kultur, von der man nichts weiss, sehen eher aus als kämen sie aus Somarzo oder als seien sie der Phantasiewelt eines Hieronymus Bosch entsprungen: Köpfe, deren Hirnschalen spitz zulaufen oder die umgekehrt becherförmig ausgehöhlt sind, mit brillenartigen Augen oder mit Ohren, die, zwei Henkeln gleich, am Hinterkopf angebracht sind. Münder, die sich, von irgendeinem Gesicht getrennt, mit anderen Mündern zu einem neuen "für sich sprechenden" Wesen vereinigen; umgekehrt wiederum Gesichter, die sich ebenfalls mit anderen zusammengeschlossen haben und - mit Armen und Beinen versehen - nun direkt aus der Unterwelt zu kommen scheinen.Es scheint müssig, darüber zu rätseln, welcher Gedanken- und Ideenwelt diese Figuren, Köpfe und Objekte entsprungen sind - ob sie als Grabbeigaben, Ahnen- oder Kultfiguren geformt wurden. Vielleicht ist es sogar beruhigend zu wissen, dass nicht jedes neu entdeckte Geheimnis in Afrika auch gleich zu lüften ist, dass - wenigstens für einige Zeit - eine Kultur nicht wie ein Leichnam seziiert werden kann: Weil weder mündliche Überlieferungen noch archäologische Nebenprodukte irgendwelche Hinweise geben.Stattdessen sollte man sich vielleicht damit begnügen, zum einen die Genialität der Gestaltung und zum anderen den kraftvollen expressiven Ausdruck zu bewundern, der diesen Plastiken innewohnt. Dabei scheint es sich, urteilt man nach diesen beiden Kriterien und nach dem äusseren Erscheinungsbild der Objekte, um verschiedene Stilrichtungen, wenn nicht sogar um verschiedene Kulturen zu handeln, die entweder einander gefolgt sind oder aber - was immerhin auch möglich scheint - völlig unabhängig nacheinander in derselben Gegend entstanden sind.Eine der Stilrichtungen zeigt einen manieristischen Charakter: die bewusst verschobenen Gesichtszüge, die den Figuren, meist sitzende Gestalten mit Halsketten, Würdezeichen oder Oberarmmessern, häufig einen unheimlichen, transzendentalen, teilweise auch malignen Ausdruck verleihen - Fürsten einer anderen Welt. Wie bei vielen der offenbar singular gestalteten Köpfe, die in einem meist spitz zulaufenden Hals enden, sind auch häufig die Köpfe der Figuren becherförmig ausgehöhlt. Die Hände ruhen meist auf den Knien (gelegentlich

## HAMMER 129 / African Art

ganz unmotiviert auf einer der Schultern) und die Geschlechtsteile - der Grossteil ist männlich - sind häufig übergross und deutlich modelliert. Die einzeln gearbeiteten Köpfe sind dabei in der Regel viel grösser gestaltet als die Figuren; sie sind meist auch gröber in der Ausführung und im Stil viel ertümlicher und direkter. Eine andere Stilrichtung, die sich vor allem in den Köpfen von theriomorphen Wesen ausdrückt, zeigt häufig einen weit aufgerissenen, offenbar schreienden Mund und erinnert dann an gotische Wasserspeier. Ein besonderes Augenmerk müssen die Leute dieser Kultur janusförmigen Köpfen und darüber hinaus mehrköpfigen Wesen gewidmet haben. Die ersteren, als Einzelskulpturen konzipiert, erhalten durch die konisch zulaufenden Köpfe manchmal einen phallischen Charakter (sie verlaufen unten auch gerade, nicht konisch wie die "Hohlköpfe", die um die Gräber herum gesteckt gefunden wurden). Die letzteren mehrköpfigen Wesen haben, wie die janusförmigen Einzelköpfe, gleichfalls konisch zulaufende Spitzköpfe; der Körper ist bei diesen, von denen man bis zu vier Persönlichkeiten in einer Skulptur wiedergegeben finden kann, jedoch ganz rudimentär als rechteckiger Block geformt, mit nur angedeuteten Gliedmassen und Geschlechtsteilen. Was wird aus diesem Gebiet im Norden Ghanas, das heute die Koma (auch Komba, Konkomba, Bekpokpak etc.) bewohnen, noch ans Tageslicht kommen? War die Siedlung, aus der die Funde stammen, ebenfalls ein Umschlagplatz für Waren - Kolanüsse von der Küste, Gold, Salz, europäische Güter usw. - wie Salaga zu Ende des vorigen Jahrhunderts, das auf dem Weg zur Küste liegt, oder wie Kong, Bondoukou und das heute nicht mehr existente Begho im Westen? Der rege Warenaustausch zwischen Küste und Nigerbogen, der vermutlich um 1500, wenn nicht schon viel früher einsetzte, als die Mossi-Staaten durch Reiterheere aus dem (heutigen) Ghana gegründet wurden, mag sehr wohl seinen Weg über dieses Gebiet genommen und die ökonomische Basis für diese ungewöhnliche Kultur gebildet haben. Eine Kultur, die uns hoffentlich noch viele Kunstwerke offenbart - und uns hoffentlich auch noch viele Rätsel aufgibt!" Aus: Archäologische Funde aus Komaland. Zürich: Galerie Walu (1987). Weiterführende Literatur: Schaedler, Karl-Ferdinand (1997). Erde und Erz. München: Panterra Verlag. CHF 200 / 400



### 28: A Koma-Bulsa Snake, "kronkronbua"

CHF 200 - 400

Schlangendarstellung, "kronkronbua" Koma-Bulsa, Ghana Ohne Sockel / without base Terrakotta. H 13 cm Provenienz: Andreas Vontobel (1931-2011), Waltalingen. kronkronbua = "Kinder aus früheren Zeiten". In den 1980er-Jahren wurden in der Upper West Region in Ghana, im Gebiet, das heute von den Koma (z.B. in Yikpabongo, Tantuosi, Wumobri) und den Bulsa (Bulsas) bewohnt wird, die ersten Figuren dieses Stils aus gebranntem Ton gefunden. Thermolumineszenz-Altersbestimmungen datierten die Objekte vom 13. bis 18. Jh u.Z. Karl Ferdinand Schädler beschrieb die Neu-Entdeckung dieser Kultur 1987 wie folgt: "Manche von ihnen sehen aus, als kämen sie von den Bandiagara-Schluchten und wären Produkte der Dogon. Doch das sind nur wenige. Die meisten dieser Terrakotten einer Kultur, von der man nichts weiss, sehen eher aus als kämen sie aus Somarzo oder als seien sie der Phantasiewelt eines Hieronymus Bosch entsprungen: Köpfe, deren Hirnschalen spitz zulaufen oder die umgekehrt becherförmig ausgehöhlt sind, mit brillenartigen Augen oder mit Ohren, die, zwei Henkeln gleich, am Hinterkopf angebracht sind. Münder, die sich, von irgendeinem Gesicht getrennt, mit anderen Mündern zu einem neuen "für sich sprechenden" Wesen vereinigen; umgekehrt wiederum Gesichter, die sich ebenfalls mit anderen zusammengeslossen haben und - mit Armen und Beinen versehen - nun direkt aus der Unterwelt zu kommen scheinen. Es scheint mühsig, darüber zu rätseln, welcher Gedanken- und Ideenwelt diese Figuren, Köpfe und Objekte entsprungen sind - ob sie als Grabbeigaben, Ahnen- oder Kultfiguren geformt wurden. Vielleicht ist es sogar beruhigend zu wissen, dass nicht jedes neu entdeckte Geheimnis in Afrika auch gleich zu lüften ist, dass - wenigstens für einige Zeit - eine Kultur nicht wie ein Leichnam sezziert werden kann: Weil weder mündliche Überlieferungen noch archäologische Nebenprodukte irgendwelche Hinweise geben. Stattdessen sollte man sich vielleicht damit begnügen, zum einen die Genialität der Gestaltung und zum anderen den kraftvollen expressiven Ausdruck zu bewundern, der diesen Plastiken innewohnt. Dabei scheint es sich, urteilt man nach diesen beiden Kriterien und nach dem äusseren Erscheinungsbild der Objekte, um verschiedene Stilrichtungen, wenn nicht sogar um verschiedene Kulturen zu handeln, die entweder einander gefolgt sind oder aber - was immerhin auch möglich scheint - völlig unabhängig nacheinander in derselben Gegend entstanden sind. Eine der Stilrichtungen zeigt einen manieristischen Charakter: die bewusst verschobenen Gesichtszüge, die den Figuren, meist sitzende Gestalten mit Halsketten, Würdezeichen oder Oberarmmessern, häufig einen unheimlichen, transzendentalen, teilweise auch malignen Ausdruck verleihen - Fürsten einer anderen Welt. Wie bei vielen der offenbar singular gestalteten Köpfe, die in einem meist spitz zulaufenden Hals enden, sind auch häufig die Köpfe der Figuren becherförmig ausgehöhlt. Die Hände ruhen meist auf den Knien (gelegentlich ganz unmotiviert auf einer der Schultern) und die Geschlechtsteile - der Grossteil ist männlich - sind häufig übergross und deutlich modelliert. Die einzeln gearbeiteten Köpfe sind dabei in der Regel viel grösser gestaltet als die Figuren; sie sind meist auch gröber in der Ausführung und im Stil viel ertümlicher und direkter. Eine andere Stilrichtung, die sich vor allem in den Köpfen von theriomorphen Wesen ausdrückt, zeigt häufig einen weit aufgerissenen, offenbar schreienden Mund und erinnert dann an gotische Wasserspeier. Ein besonderes Augenmerk müssen die Leute dieser Kultur janusförmigen Köpfen und darüber hinaus mehrköpfigen Wesen gewidmet haben. Die ersteren, als Einzelskulpturen konzipiert, erhalten durch die konisch zulaufenden Köpfe manchmal einen phallischen Charakter (sie verlaufen unten auch gerade, nicht konisch wie die "Hohlköpfe", die um die Gräber herum gesteckt gefunden wurden). Die letzteren mehrköpfigen Wesen haben, wie die janusförmigen Einzelköpfe, gleichfalls konisch zulaufende Spitzköpfe; der Körper ist bei diesen, von denen man bis zu vier Persönlichkeiten in einer Skulptur wiedergegeben finden kann, jedoch ganz rudimentär als rechteckiger Block geformt, mit nur angedeuteten Gliedmassen und Geschlechtsteilen. Was wird aus diesem Gebiet im Norden Ghanas, das heute die Koma (auch Komba, Konkomba, Bekpokpak etc.) bewohnen, noch ans Tageslicht kommen? War die Siedlung, aus der die Funde stammen, ebenfalls ein Umschlagplatz für Waren - Kolanüsse von der Küste, Gold, Salz, europäische Güter usw. - wie Salaga zu Ende des vorigen Jahrhunderts, das auf dem Weg zur Küste liegt, oder wie Kong, Bondoukou und das heute nicht mehr existente Begho im Westen? Der rege Warenaustausch zwischen Küste und Nigerbogen, der vermutlich um 1500, wenn nicht schon viel früher einsetzte, als die Mossi-Staaten durch Reiterheere aus dem (heutigen) Ghana gegründet wurden, mag sehr wohl seinen Weg über dieses Gebiet genommen und die ökonomische Basis für diese ungewöhnliche Kultur gebildet haben. Eine Kultur, die uns hoffentlich noch viele Kunstwerke offenbart - und uns hoffentlich auch noch viele Rätsel aufgibt!" Aus: Archäologische Funde aus Komaland. Zürich: Galerie Walu (1987). Weiterführende Literatur: Schaedler, Karl-Ferdinand (1997). Erde und Erz. München: Panterra Verlag. CHF 200 / 400

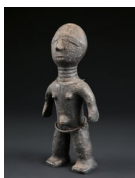
## HAMMER 129 / African Art



**29: An Ewe Figure, "venavi"**

CHF 50 - 100

Figur, "venavi" Ewe, Ghana / Togo Mit Sockel / with base Holz. H 20 cm. Provenienz:- Galerie Walu, Zürich.- deutsche Privatsammlung, Düsseldorf (1982).- Jean David, Basel (2023). Über Zwillinge wurde schon immer gerätselt: Vergöttert oder verteufelt, in Legenden und Mythen, ja sogar in der Astrologie finden wir die Paare als Ausdruck der Faszination, die von ihnen ausgeht. So auch bei den Yoruba im Südwesten Nigerias, welche nachweislich die weltweit höchste Zwillingsgeburtenrate für sich beanspruchen können. Auch bei den Ewe werden Zwillingen besondere übernatürliche Kräfte zugeschrieben. Sie bringen der Familie ein Leben lang besonderes Interesse. Für die Ewe verfügen Zwillinge über eine gemeinsame unteilbare Seele. Stirbt einer der Zwillinge, ist das Gleichgewicht dieser Einheit gestört und der überlebende Zwilling folglich gefährdet. Um dies zu vermeiden, wird in einem zeremoniellen Ritual eine Holzfigur, venavi genannt, zur symbolischen Ersatz-Wohnstätte für die Seele des Verstorbenen geweiht. Von der Pflege und Verehrung dieses venavi hängt dann das Wohl des anderen Zwillinges ab. Zugleich wird auch eine weitere Figur gefertigt, die die Seele des zweiten Zwillinges beherbergen wird. Sind beide Zwillinge gestorben, werden die Figuren weiterhin sorgfältig behütet und als Erinnerung aufbewahrt, bis sich niemand mehr an die Verstorbenen erinnern kann. CHF 50 / 100



**30: An Asante Terracotta Figure**

CHF 200 - 400

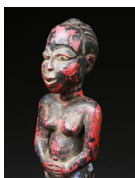
Terrakotta-Figur Asante, Ghana Ohne Sockel / without base Terrakotta. H 26 cm. Provenienz: Gérald Minkoff (1937-2009) und Muriel Olesen (1948-2020), Genf. ----- Gérald Minkoff und Muriel Olesen Muriel Minkoff-Olesen (1948-2020) absolvierte ihre Ausbildung an der Schule für Gestaltung in Genf. Gérald Minkoff (1937-2009) war ausgebildeter Anthropologe und Biologe. Beide erlangen als Künstler Bekanntheit und ab ihrer Begegnung im Jahr 1967 war das symbolträchtige Paar der zeitgenössischen Kunst unzertrennlich. Das reisebegeisterte Duo Olesen-Minkoff erkundete das Leben wie neugierige Nomaden und durchstriefte so den Erdball von Afrika über Asien, Ozeanien und Amerika bis Patagonien. Als Künstler und erfahrene Sammler zeitgenössischer Kunst hatten sie verständlicherweise auch eine ausgeprägte Sensibilität für die Ästhetik und Konzepte der Aussereuropäischen Kunst. Die Genfer Wohnung des Paares, vielleicht ihr schönstes Gemeinschaftswerk, wurde dadurch zu einem Ort, an dem die Werke enger Freunde wie Daniel Spoerri, Arman und Man Ray sowie ihre eigenen Fotografien mit fast tausend Objekten aus Afrika, Ozeanien, Asien und Südamerika zusammenlebten. CHF 200 / 400



**31: An Asante Linguist Staff Finial, "okyeame poma"**

CHF 400 - 600

Oberteil eines Sprecherstabes, "okyeame poma" Asante, Ghana Ohne Sockel / without base H 28,5 cm. Provenienz:- Galerie Walu, Zürich.- Schweizer Privatsammlung, Zürich. Ein Sprecher macht des Häuptlings Worte süß. (Asante-Sprichwort). Die okyeame genannten Sprecher und Berater der Regenten tragen als Amtszeichen einen aus Holz geschnitzten Würdestab (poma). Dieses Insigne besteht meist aus mehreren Teilen die zusammengesteckt und mit Blattgold oder Goldblech überzogen sind. An dessen oberen Ende wird sie von figürlichen Darstellungen gekrönt die Sprichwörter darstellen. Die Verwendung dieser Amtszeichen geht auf das 17. Jahrhundert zurück. Es entwickelte sich damals - inspiriert durch die Stöcke mit Knauf, welche die europäischen Kaufleute mit sich trugen - der Brauch, dass Boten und Gesandte des Asante-Königs solche Stäbe als Zeichen ihrer Vollmacht mit sich trugen. Weiterführende Literatur: Ross, Doran und Eisner, Georg (2008). Das Gold der Akan. Museum Liauing. Neuhaus: Museumsverwaltung GmbH. CHF 400 / 600

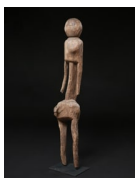


**32: An Asante Figure**

CHF 100 - 200

Stehende weibliche Figur Asante, Ghana Mit Sockel / with base Holz. H 36 cm. Provenienz: Schweizer Privatsammlung, Basel. Stehende Frauenfiguren sind in Westafrika häufig anzutreffen und ihre Symbolik bzw. ihre Aufgaben werden mannigfaltig interpretiert. Selbstsicherheit, Grazie, Gelassenheit, Würde, Stabilität, Ausgeglichenheit und viele andere Qualitäten zählen zu den Eigenschaften die eine Frau auszeichnen soll. Nebst dem soll sie aufrecht auf dem Boden stehen, mit dem sie kraftschöpfend verwurzelt ist. Mit dem zentralen Thema der Mutterschaft eng verbunden sind die Ernährung, die Familie sowie das Fortbestehen des Clans oder des Staates. Vorliegende Skulptur wurde in diesem Zusammenhang wohl in einem Schrein rituell verehrt und beopfert. Stilistisch kann die Arbeit dem Werk dem Umfeld des Meisterschnitzers Osei Bonsu (1900-1977) zugeordnet werden. Vergl.: Doran H. Ross, "The Art of Osei Bonsu" in: African Arts, Vol. 17, No. 2, (Feb., 1984), S. 28-90. UCLA James S. Coleman African Studies Center. Weiterführende Literatur: Cole, Herbert M. / Ross, Doran H. (1977). The Arts of Ghana. Los Angeles: University of California. CHF 100 / 200

## HAMMER 129 / African Art



**33: A Moba Figure, "tchitchiri"**

CHF 800 - 1,200

Figur, "tchitchiri" Moba, Togo Mit Sockel / with base Holz. H 118 cm. Provenienz: Gérald Minkoff (1937-2009) und Muriel Olesen (1948-2020), Genf. Bei den Moba fanden sich drei Typen von anthropomorphen Skulpturen, alle unter dem Namen tchitchiri bekannt, die entweder nahe oder unbekannte Vorfahren darstellten. Hierbei handelt es sich wohl um eine tchitchiri bavong genannte Figur aus einem persönlichen Hausaltar, die einen nahen Verwandten (Eltern, Grosseltern usw.) des Familienoberhauptes repräsentieren soll. Lange von Ethnologen und Kunstsammlern wegen der vergleichbar ?primitiven? Ausführung unbeachtet, ist es gerade dieser Aspekt der Reduzierung, der die Bildhauerwerke der Moba zu gesuchten Skulpturen hat werden lassen. Weiterführende Literatur: Amrouche, Pierre (1991). Art Moba du Togo. Paris: Galerie Amrouche.-----Gérald Minkoff und Muriel Olesen Muriel Minkoff-Olesen (1948- 2020) absolvierte ihre Ausbildung an der Schule für Gestaltung in Genf. Gérald Minkoff (1937-2009) war ausgebildeter Anthropologe und Biologe. Beide erlangten als Künstler Bekanntheit und ab ihrer Begegnung im Jahr 1967 war das symbolträchtige Paar der zeitgenössischen Kunst unzertrennlich. Das reisebegeisterte Duo Olesen-Minkoff erkundete das Leben wie neugierige Nomaden und durchstreifte so den Erdball von Afrika über Asien, Ozeanien und Amerika bis Patagonien. Als Künstler und erfahrene Sammler zeitgenössischer Kunst hatten sie verständlicherweise auch eine ausgeprägte Sensibilität für die Ästhetik und Konzepte der Ausereuropäischen Kunst. Die Genfer Wohnung des Paares, vielleicht ihr schönstes Gemeinschaftswerk, wurde dadurch zu einem Ort, an dem die Werke enger Freunde wie Daniel Spoerri, Arman und Man Ray sowie ihre eigenen Fotografien mit fast tausend Objekten aus Afrika, Ozeanien, Asien und Südamerika zusammenlebten. CHF 800 / 1 200



**34: A Nago Figure on a Pole, "bochio"**

CHF 400 - 800

Figur auf einem Pfahl stehend, "bochio" Yoruba-Nago, Benin Mit Sockel / with base Holz. H 26 cm. Provenienz: Hans (1926-2010) und Carla Baumann, Muri. - Koller Auktionen, Zürich, Auktion 17, 03.12.2012, Lot 1621.- Jean David, Basel (2012). bochio-Schutzfiguren sind Verkörperungen von Geistwesen. Sie wurden rituell von Priestern besprochen und beopfert, wodurch sie die Macht erhalten sollten, bestimmte, an sie gerichtete Aufträge zu erfüllen. Sie beschützen so z.B. die Gemeinschaft vor ungewünschten Geistern oder Individuen vor drohendem Unheil. Weiterführende Literatur: Chesi, Gert (1997). Die Medizin der schwarzen Götter. Innsbruck: Haymon Verlag. CHF 400 / 800



**35: A Bura figurative Stele**

CHF 300 - 600

Skulptur Bura-Asinda-Sikka Kultur, Niger Mit Sockel / with base Stein. H 40 cm. Provenienz: Gérald Minkoff (1937-2009) und Muriel Olesen (1948-2020), Genf. Weiterführende Literatur: Schweeger-Hefel, Annemarie (1981). Steinskulpturen der Nyonyosi aus Ober-Volta. München: Fred Jahn.-----Gérald Minkoff und Muriel Olesen Muriel Minkoff-Olesen (1948- 2020) absolvierte ihre Ausbildung an der Schule für Gestaltung in Genf. Gérald Minkoff (1937-2009) war ausgebildeter Anthropologe und Biologe. Beide erlangten als Künstler Bekanntheit und ab ihrer Begegnung im Jahr 1967 war das symbolträchtige Paar der zeitgenössischen Kunst unzertrennlich. Das reisebegeisterte Duo Olesen-Minkoff erkundete das Leben wie neugierige Nomaden und durchstreifte so den Erdball von Afrika über Asien, Ozeanien und Amerika bis Patagonien. Als Künstler und erfahrene Sammler zeitgenössischer Kunst hatten sie verständlicherweise auch eine ausgeprägte Sensibilität für die Ästhetik und Konzepte der Ausereuropäischen Kunst. Die Genfer Wohnung des Paares, vielleicht ihr schönstes Gemeinschaftswerk, wurde dadurch zu einem Ort, an dem die Werke enger Freunde wie Daniel Spoerri, Arman und Man Ray sowie ihre eigenen Fotografien mit fast tausend Objekten aus Afrika, Ozeanien, Asien und Südamerika zusammenlebten. CHF 300 / 600



**36: A Bura-Asinda-Sikka figurative monolithic Stele**

CHF 1,000 - 2,000

Figürliche monolithische Stele Bura-Asinda-Sikka Kultur, Niger / Burkina Faso Mit Sockel / with base Stein. H 108 cm. Provenienz: Gottfried Honegger (1917-2016), Zürich. - Erbgemeinschaft Gottfried Honegger, Zürich. ATTENTION: please contact us for shipping information. Due to the size and weight, costs of over CHF 1,500 must be expected (overseas: min. CHF 2,000) ACHTUNG: bitte kontaktieren Sie uns für Informationen zum Versand. Aufgrund der Grösse und des Gewichts muss mit Kosten von über CHF 1'500 gerechnet werden (Übersee: min. 2'000 CHF)-----Weiterführende Literatur: LaGamma, Alisa (2020). Sahel. Art and Empires on the Shores of the Sahara. New York: The Metropolitan Museum of Art. Schädler, Karl-Ferdinand (1997). Erde und Erz. 2500 Jahre Afrikanische Kunst aus Terrakotta und Metall. München: Panterra Verlag. Gado, Boubé (1993). "A Village of the Dead at Bura in the Republic of Niger", in J. Devisse (ed.), Vallées du Niger). Paris: Réunion des Musées Nationaux., Seiten 365 ff. Bartolomucci, Adolfo (2014). Memorie d'Africa. Cultura Bura Asinda-Sikka. Arte figurativa e cultura materiale, Eigenverlag, Milano. Haour, Anne C. (2003). Cent'anni di archeologia in Niger, Journal of World Prehistory, Vol. 17. #2, Seiten 181 ff. Gilbert, Michelle (2020). Bura Funerary Urns: Niger Terracottas: An Interpretive Limbo?. In: African Arts, The MIT Press, Vol. 53, #1, Seiten 66 ff. CHF 1 000 / 2 000

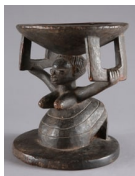
## HAMMER 129 / African Art



**37: A Bura-Asinda-Sikka Anthropomorphic Terracotta Vessel**

CHF 200 - 400

Anthropomorphes Terrakotta-Gefäss Bura-Asinda-Sikka Kultur, Niger / Burkina Faso Mit Sockel / with base Terrakotta. H 30 cm. Provenienz:- Gottfried Honegger (1917-2016), Zürich.- Erbgemeinschaft Gottfried Honegger, Zürich. Durch Sand-Verwehungen im Nordwesten von Niamey, der Hauptstadt des Landes Niger, kamen solche phallischen Terrakotta an die Oberfläche, die einer unbekanntem, nach dem Fundort benannten Kultur zugeordnet werden. Die hohlen Behälter aus Terrakotta wurden offensichtlich mit der Öffnung nach unten eingegraben, und enthielten verschiedentlich Beigaben. Weiterführende Literatur: LaGamma, Alisa (2020). Sahel. Art and Empires on the Shores of the Sahara. New York: The Metropolitan Museum of Art. Schädler, Karl-Ferdinand (1997). Erde und Erz. 2500 Jahre Afrikanische Kunst aus Terrakotta und Metall. München: Panterra Verlag. Gado, Boube (1993), "A Village of the Dead at Bura in the Republic of Niger", in J. Devisse (ed.), Vallées du Niger. Paris: Réunion des Musées Nationaux., Seiten 365 ff. Bartolomucci, Adolfo (2014). Memorie d'Africa. Cultura Bura Asinda-Sikka. Arte figurativa e cultura materiale, Eigenverlag, Milano. Haour, Anne C., (2003). Cent'anni di archeologia in Niger, Journal of World Prehistory, Vol.17. #2, Seiten 181 ff. Gilbert, Michelle, (2020). Bura Funerary Urns: Niger Terracottas: An Interpretive Limbo?. In: African Arts, The MIT Press, Vol. 53, #1, Seiten 66 ff. CHF 200 / 400



**38: A Yoruba Bowl bearing Figure, "agere ifa"**

CHF 1,200 - 1,800

Schalenträgerin, "agere ifa" Yoruba, Nigeria Ohne Sockel / without base Holz. H 18 cm. Provenienz:- Galerie Walu, Zürich.- Jean David, Basel (Feb. 2000). Ausgestellt: Museum der Völker, Schwyz. Sonderausstellung Yoruba - Meisterwerke einer Afrikanischen Hochkultur (07.05-25.10.2016). Aus der gleichen Hand wie die bekannte Schale die Hans Witte 1984 in "IFA and ESU iconography of order and disorder" (Kunsthandel Luttik. Plate 85) wie folgt beschrieben hat: "The voluminous body of the woman supporting the cup for the palm nuts, looks like a blackened calabash of Eshu, painted with three concentric circles and is at the same time an image of protective motherhood." "agere-ifa" genannte Schalen werden im allgemeinen als priesterliche Kultgefässe für Palmkerne verwendet, die bei der Orakelbefragung unabdinglich sind. Am Hof werden Schalen auch als Prestige-Behälter benutzt um daraus Besuchern Kolanüsse anzubieten oder um auf einem Schrein stehend Opfergaben für Gottheiten aufzunehmen. Die eigentliche Schale der Skulptur wird immer von variantenreichen figürlichen Szenerien aus der Mythologie der Yoruba getragen. Die dargestellten Figuren sollten die Feierlichkeiten der Opferhandlung sowie bestimmte Anliegen der Besitzer verdeutlichen. Weiterführende Literatur: Abiodun, Rowland / Drewal, Henry / Pemberton, John (1991). Yoruba Kunst und Ästhetik in Nigeria. Zürich: Museum Rietberg. CHF 1 200 / 1 800



**39: A Yoruba Wand, "oshe shango"**

CHF 400 - 800

Tanzstab, "oshe shango" Yoruba, Nigeria Mit Sockel / with base Holz. H 61 cm. Provenienz:- Galerie Walu, Zürich.- Jean David, Basel (Feb. 2000). Diese Arbeit wurde von Hans Witte (1928-2006) im 2005 wie folgt beschrieben: "Das klassische Muster der von einer Doppelaxt bekrönten knienden Figur auf einem kurzen Griff weist auch ein weiterer Tanzstab auf. Die Interpretation dieses Objekts wirft jedoch einige Fragen auf. Die Figur stellt hier einen nackten Mann dar und Männer werden nur selten in einer so demütigen Pose dargestellt. Der Mann trägt die Frisur eines ilari oder Hofboten. Ein männlicher ilari auf einem Shango-Stab scheint auf die Shango-Priester zu verweisen, die in den Vasallenstaaten als Vertreter des Königs und des Staatskults von Oyo auftraten. Die Figur trägt ein gerolltes Tuch um den Hals und hält dessen Enden genau so, wie in der Yoruba-Skulptur Frauenfiguren ihre Brüste halten. Der ganze Stab scheint als ein Gegenstück zu einer ergänzenden weiblichen, ihre Brüste haltenden Figur entworfen worden zu sein. Die hervorstehende untere Gesichtshälfte, die grosse Nase und der Mund lassen vermuten, dass der Tanzstab von einem Künstler aus Ijebu-Ode geschnitzt wurde."-----Zu den berühmtesten Gottheiten im Pantheon der Yoruba zählt shango, der Gott des Donners und des Blitzes. Der shango-Kult setzte sich fast im ganzen Yoruba-Land zum grossen Teil deshalb so erfolgreich durch, weil der Gott dem Glauben zufolge als vierter König in Oyo regiert haben soll. Im 17. und 18. Jh. war Oyo das Zentrum des Oyo-Reichs, das über zahlreiche Yoruba-Königtümer herrschte. Den lokalen Mythen zufolge war shango der vierte alafin (Herrscher des Palastes) von Oyo. Die Traditionen beschreiben shango als einen ziemlich unverantwortlichen Herrscher mit einem gewalttätigen Temperament, der mit Feuerwerk spielte und seinen Palast niederbrannte. Schliesslich wurde er aus der Stadt verjagt und er erhängte sich aus Verzweiflung. Seine Anhänger lehnen diese Version jedoch ab und propagieren eine andere Darstellung des Mythos: Ihrem Glauben zufolge stieg er in den Himmel auf, wo er sich in Gewittern offenbart. Der shango-Kult wurde zum Staatskult von Oyo und seine Priester agierten als Botschafter und Vertreter des alafin von Oyo in den Vasallenstaaten. Jenseits seines Kults manifestiert sich shango in Donner und Blitz, schleudert er doch seine Donnerkeile (edun ara) vom Himmel und setzt dabei den Busch oder Häuser in Brand. Wo der Blitz einschlug, sammeln die shango-Priester die Donnerkeile ein und bringen sie in ihren bestickten ledernen Schultertaschen (laba) zum Schrein des Gottes. Dort bewahren sie die Steine in grossen Holzschalen oder Kalebassen zusammen mit Tanzstäben und Kürbissasseln auf und „füttern“ sie mit Opfern. Das bekannteste Emblem und Symbol des shango-Kults ist der Tanzstab oshe shango ("osé-sàngó") mit der Darstellung zweier Donnerkeile in Form einer Doppelaxt. Weiterführende Literatur: Eisenhofer, Stefan (1997). Kulte, Künstler, Könige in Afrika. Linz: Oberösterreichisches Landesmuseum. CHF 400 / 800

## HAMMER 129 / African Art



**40: A Yoruba Container with Lid, "apoti Ifa"**

CHF 600 - 1,200

Schale mit Deckel, "apoti Ifa" Yoruba, Nigeria Ohne Sockel / without base Holz. Ø 46 cm. Provenienz:- Galerie Walu, Zürich.- Jean David, Basel (2001). "apoti Ifa" (auch "opon igede Ifa") genannte Deckelschale, in der babalawo genannte Priester auch Wahrsage-Utensilien für das ifa-Orakel aufbewahren (u.a. Glocke, Stab, 16 geheiligte Fruchtkerne einer Palme oder, als Alternative dazu, eine Wahrsagekette). Im ganzen Yoruba-Gebiet sind Orakel-Befragungen bei und durch ifa-Priester eine wichtige Institution. Hilfesuchende wenden sich an den Geistlichen mit der Bitte um Rat in persönlichen sowie übergeordneten Angelegenheiten. Das markante Gesicht auf dem Deckel stellt vermutlich Shango dar, den Gott des Krieges, des Donners und des Fruchtbarkeitsspendenden Regens und eine der bedeutendsten Gottheiten in der Yoruba-Kosmologie. Jenseits seines Kults manifestiert sich Shango in Donner und Blitz, schleudert seine Donnerkeile (edun ara) vom Himmel und setzt dabei den Busch oder Häuser in Brand. Wo der Blitz eingeschlagen hat, sammeln die Shango-Priester die Donnerkeile ein und bringen sie in ihren bestickten ledernen Schultertaschen (laba) zum Schrein des Gottes. Dort bewahren sie die Steine auch zusammen mit oben erwähnten Utensilien in solchen grossen Holzschalen auf. Zur Besänftigung des erzürnten Gottes führen die Priester dann gelegentlich Rituale durch, deren Kosten die Bewohner eines vom Blitz getroffenen Hauses tragen müssen. Weiterführende Literatur: Abiodun, Rowland / Drewal, Henry / Pemberton, John (1991). Yoruba Kunst und Ästhetik in Nigeria. Zürich: Museum Rietberg. CHF 600 / 1 200



**41: A Yoruba Twin Figure, "ere ibeji"**

CHF 300 - 600

Zwillingsfigur, "ere ibeji" Yoruba, Nigeria Ohne Sockel / without base Holz. H 31 cm. Provenienz: Hans-Joachim Struck (1934-2016), 1980er Jahre in Nigeria erworben. Über Zwillinge wurde schon immer gerätselt: Vergöttert oder verteufelt, in Legenden und Mythen, ja sogar in der Astrologie finden wir die Paare als Ausdruck der Faszination, die von ihnen ausgeht. So auch bei den Yoruba im Südwesten Nigerias, welche nachweislich die weltweit höchste Zwillingsgeburtenrate für sich beanspruchen können. Bei den Yoruba werden Zwillingen besondere übernatürliche Kräfte zugeschrieben. Sie bringen der Familie einerseits Glück, Gesundheit sowie Wohlstand und können andererseits Unheil, Krankheit und Tod abwehren. Aus diesem Grund geniessen sie ein Leben lang besonderes Interesse. Für die Yoruba verfügen Zwillinge über eine gemeinsame unteilbare Seele. Stirbt einer der Zwillinge, ist das Gleichgewicht dieser Einheit gestört und der überlebende Zwilling folglich gefährdet. Um dies zu vermeiden, wird in einem zeremoniellen Ritual eine Holzfigur, ibeji genannt, zur symbolischen Ersatz-Wohnstätte für die Seele des Verstorbenen geweiht. Von der Pflege und Verehrung dieses ibeji hängt dann das Wohl des zweiten Zwillinges ab. Zugleich wird auch eine weitere Figur gefertigt, die die Seele des zweiten Zwillinges beherbergen wird. Sind beide Zwillinge gestorben, werden die Figuren weiterhin sorgfältig behütet und als Erinnerung aufbewahrt, bis sich niemand mehr an die Verstorbenen erinnern kann. Weiterführende Literatur: David, Jean / Polo, Fausto (2001 & 2004). Katalog der Ibeji. Bd. 1 & 2. Zürich: Galerie Walu. CHF 300 / 600



**42: A Yoruba Twin Figure, "ere ibeji"**

CHF 200 - 400

Zwillingsfigur, "ere ibeji" Yoruba, Nigeria Ohne Sockel / without base Holz. H 30 cm. Provenienz: Hans-Joachim Struck (1934-2016), 1980er Jahre in Nigeria erworben. Über Zwillinge wurde schon immer gerätselt: Vergöttert oder verteufelt, in Legenden und Mythen, ja sogar in der Astrologie finden wir die Paare als Ausdruck der Faszination, die von ihnen ausgeht. So auch bei den Yoruba im Südwesten Nigerias, welche nachweislich die weltweit höchste Zwillingsgeburtenrate für sich beanspruchen können. Bei den Yoruba werden Zwillingen besondere übernatürliche Kräfte zugeschrieben. Sie bringen der Familie einerseits Glück, Gesundheit sowie Wohlstand und können andererseits Unheil, Krankheit und Tod abwehren. Aus diesem Grund geniessen sie ein Leben lang besonderes Interesse. Für die Yoruba verfügen Zwillinge über eine gemeinsame unteilbare Seele. Stirbt einer der Zwillinge, ist das Gleichgewicht dieser Einheit gestört und der überlebende Zwilling folglich gefährdet. Um dies zu vermeiden, wird in einem zeremoniellen Ritual eine Holzfigur, ibeji genannt, zur symbolischen Ersatz-Wohnstätte für die Seele des Verstorbenen geweiht. Von der Pflege und Verehrung dieses ibeji hängt dann das Wohl des zweiten Zwillinges ab. Zugleich wird auch eine weitere Figur gefertigt, die die Seele des zweiten Zwillinges beherbergen wird. Sind beide Zwillinge gestorben, werden die Figuren weiterhin sorgfältig behütet und als Erinnerung aufbewahrt, bis sich niemand mehr an die Verstorbenen erinnern kann. Weiterführende Literatur: David, Jean / Polo, Fausto (2001 & 2004). Katalog der Ibeji. Bd. 1 & 2. Zürich: Galerie Walu. CHF 200 / 400



**43: A Yoruba Pair of Twin Figures, "ere ibeji"**

CHF 200 - 400

Zwillingsfiguren paar, "ere ibeji" Yoruba, Nigeria A Yoruba Pair of Twin Figures, "ere ibeji" Ohne Sockel / without base Holz, Glasperlen. H 26 - 27 cm. Provenienz: Hans-Joachim Struck (1934-2016), 1980er Jahre in Nigeria erworben. Über Zwillinge wurde schon immer gerätselt: Vergöttert oder verteufelt, in Legenden und Mythen, ja sogar in der Astrologie finden wir die Paare als Ausdruck der Faszination, die von ihnen ausgeht. So auch bei den Yoruba im Südwesten Nigerias, welche nachweislich die weltweit höchste Zwillingsgeburtenrate für sich beanspruchen können. Bei den Yoruba werden Zwillingen besondere übernatürliche Kräfte zugeschrieben. Sie bringen der Familie einerseits Glück, Gesundheit sowie Wohlstand und können andererseits Unheil, Krankheit und Tod abwehren. Aus diesem Grund geniessen sie ein Leben lang besonderes Interesse. Für die Yoruba verfügen Zwillinge über eine gemeinsame unteilbare Seele. Stirbt einer der Zwillinge, ist das Gleichgewicht dieser Einheit gestört und der überlebende Zwilling folglich gefährdet. Um dies zu vermeiden, wird in einem zeremoniellen Ritual eine Holzfigur, ibeji genannt, zur symbolischen Ersatz-Wohnstätte für die Seele des Verstorbenen geweiht. Von der Pflege und Verehrung dieses ibeji hängt dann das Wohl des zweiten Zwillinges ab. Zugleich wird auch eine weitere Figur gefertigt, die die Seele des zweiten Zwillinges beherbergen wird. Sind beide Zwillinge gestorben, werden die Figuren weiterhin sorgfältig behütet und als Erinnerung aufbewahrt, bis sich niemand mehr an die Verstorbenen erinnern kann. Weiterführende Literatur: David, Jean / Polo, Fausto (2001 & 2004). Katalog der Ibeji. Bd. 1 & 2. Zürich: Galerie Walu. CHF 200 / 400



## HAMMER 129 / African Art



44: 3 Yoruba Twin Figures, "ere ibeji"

CHF 300 - 600

3 Zwillingenfiguren, "ere ibeji" Yoruba, Nigeria Ohne Sockel / without base Holz, Glasperlen. H 24 - 26 cm. Provenienz: Hans-Joachim Struck (1934-2016), 1980er Jahre in Nigeria erworben. Über Zwillinge wurde schon immer gerätselt: Vergöttert oder verteufelt, in Legenden und Mythen, ja sogar in der Astrologie finden wir die Paare als Ausdruck der Faszination, die von ihnen ausgeht. So auch bei den Yoruba im Südwesten Nigerias, welche nachweislich die weltweit höchste Zwillingen-geburtenrate für sich beanspruchen können. Bei den Yoruba werden Zwillingen besondere übernatürliche Kräfte zugeschrieben. Sie bringen der Familie einerseits Glück, Gesundheit sowie Wohlstand und können andererseits Unheil, Krankheit und Tod abwehren. Aus diesem Grund genießen sie ein Leben lang besonderes Interesse. Für die Yoruba verfügen Zwillinge über eine gemeinsame unteilbare Seele. Stirbt einer der Zwillinge, ist das Gleichgewicht dieser Einheit gestört und der überlebende Zwilling folglich gefährdet. Um dies zu vermeiden, wird in einem zeremoniellen Ritual eine Holzfigur, ibeji genannt, zur symbolischen Ersatz-Wohnstätte für die Seele des Verstorbenen geweiht. Von der Pflege und Verehrung dieses ibeji hängt dann das Wohl des zweiten Zwillingen ab. Zugleich wird auch eine weitere Figur gefertigt, die die Seele des zweiten Zwillingen beherbergen wird. Sind beide Zwillinge gestorben, werden die Figuren weiterhin sorgfältig behütet und als Erinnerung aufbewahrt, bis sich niemand mehr an die Verstorbenen erinnern kann. Weiterführende Literatur: David, Jean / Polo, Fausto (2001 & 2004). Katalog der Ibeji. Bd. 1 & 2. Zürich: Galerie Walu. CHF 300 / 600



45: A Yoruba Mask, "gelede"

CHF 300 - 600

Maske, "gelede" Yoruba, Nigeria Ohne Sockel / without base Holz. H 34 cm. Provenienz: Gérald Minkoff (1937-2009) und Muriel Olesen (1948-2020), Genf. Jeder von Krankheit, Unfruchtbarkeit oder einem anderen Unglück Betroffene versucht, wenn das Orakel Hexen als Ursache bestimmt hat, die "Mütter" durch Opfer zu beschwichtigen und zugleich die Krankheit mit Kräutern zu bekämpfen sowie weiteren Schutz in Form von Amuletten zu suchen. Doch kann auch die Gesellschaft als Ganzes die "Mütter" beleidigen, indem sie Fehlverhalten toleriert, und die Gemeinschaft kann sich nicht mit Amuletten schützen. Der gelede-Bund bietet Schutz gegen die Hexen, und zwar nicht, indem er sie bekämpft, sondern indem er die "Mütter" einmal im Jahr (oder so oft wie nötig) zu einem Fest zu ihren Ehren einlädt, bei dem sämtliches Fehlverhalten in der Gemeinschaft aufgedeckt, verurteilt und verspottet wird. Der gelede-Bund wird von Frauen geführt, die Männer agieren als Tänzer, Sänger und Helfer. Obwohl zahlreiche verschiedene lokale Varianten des gelede-Festes existieren, so ist doch die Grundstruktur überall gleich. Es beginnt abends mit der Darbietung eines efe genannten Sängers und geht am folgenden Nachmittag mit dem eigentlichen gelede-Fest weiter, bei dem unter anderen zahlreiche Maskentänzer auftreten. Es ist hauptsächlich dem Vergnügen und der Unterhaltung gewidmet. Dutzende maskierte Tänzer führen bei dieser Gelegenheit, bisweilen auch paarweise abwechselnd, kurze temperamentvolle Tänze neben den Trommlern auf. Die stets wie ein menschlicher Kopf gestalteten gelede-Masken werden so getragen, dass der Tänzer unter dem Rand hervorblicken kann. Auf dieser Grundmaske sitzt in der Regel ein Aufbau mit verschiedensten Darstellungen, in deren Gestaltung und Ausführung sich die Holzschnitzer an Virtuosität gegenseitig überbieten. Zu den traditionellen Kostümen der Tänzer gehören zahlreiche Kopftücher und Frauenschals, ausserdem tragen sie Beinrasseln um die Fussknöchel. Weiterführende Literatur: Lawal, Babatunde (1996). The Gelede Spectacle. Washington: University of Washington Press.-----Gérald Minkoff und Muriel Olesen Muriel Minkoff-Olesen (1948- 2020) absolvierte ihre Ausbildung an der Schule für Gestaltung in Genf. Gérald Minkoff (1937-2009) war ausgebildeter Anthropologe und Biologe. Beide erlangen als Künstler Bekanntheit und ab ihrer Begegnung im Jahr 1967 war das symbolträchtige Paar der zeitgenössischen Kunst unzertrennlich. Das reisebegeisterte Duo Olesen-Minkoff erkundete das Leben wie neugierige Nomaden und durchstriefte so den Erdball von Afrika über Asien, Ozeanien und Amerika bis Patagonien. Als Künstler und erfahrene Sammler zeitgenössischer Kunst hatten sie verständlicherweise auch eine ausgeprägte Sensibilität für die Ästhetik und Konzepte der Aussereuropäischen Kunst. Die Genfer Wohnung des Paares, vielleicht ihr schönstes Gemeinschaftswerk, wurde dadurch zu einem Ort, an dem die Werke enger Freunde wie Daniel Spoerri, Arman und Man Ray sowie ihre eigenen Fotografien mit fast tausend Objekten aus Afrika, Ozeanien, Asien und Südamerika zusammenlebten. CHF 300 / 600

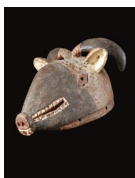


46: A Yoruba Altar Stand, "odo sàngó"

CHF 300 - 600

Altar-Sitz, "odo sàngó" Yoruba, Nigeria Ohne Sockel / without base Holz. H 31 cm. Provenienz: Gérald und Muriel Minkoff (1937-2009 & 1948-2020), Genf. Shango-Priester sitzen in den Schreinen bei bestimmten Gelegenheiten auf umgedrehten Mörser. Auf solchen stehen oft auch die Schalen und Behälter, in denen zeremonielle Utensilien aufbewahrt werden. Von diesem Brauch abgeleitet entstanden verschiedene Arten von Altar-Sitzen, wobei die ursprüngliche Form des umgedrehten Mörsers bei den massiven aus einem Stück Holz geschnitzten Shango-Thronsitzen im Oro-Gebiet von Igbomina noch am deutlichsten erkennbar ist.-----Gérald Minkoff und Muriel Olesen Muriel Minkoff-Olesen (1948- 2020) absolvierte ihre Ausbildung an der Schule für Gestaltung in Genf. Gérald Minkoff (1937-2009) war ausgebildeter Anthropologe und Biologe. Beide erlangen als Künstler Bekanntheit und ab ihrer Begegnung im Jahr 1967 war das symbolträchtige Paar der zeitgenössischen Kunst unzertrennlich. Das reisebegeisterte Duo Olesen-Minkoff erkundete das Leben wie neugierige Nomaden und durchstriefte so den Erdball von Afrika über Asien, Ozeanien und Amerika bis Patagonien. Als Künstler und erfahrene Sammler zeitgenössischer Kunst hatten sie verständlicherweise auch eine ausgeprägte Sensibilität für die Ästhetik und Konzepte der Aussereuropäischen Kunst. Die Genfer Wohnung des Paares, vielleicht ihr schönstes Gemeinschaftswerk, wurde dadurch zu einem Ort, an dem die Werke enger Freunde wie Daniel Spoerri, Arman und Man Ray sowie ihre eigenen Fotografien mit fast tausend Objekten aus Afrika, Ozeanien, Asien und Südamerika zusammenlebten. CHF 300 / 600

## HAMMER 129 / African Art



47: A Yoruba Mask, "gelede"

CHF 800 - 1,200

Zoomorphe Maske, "gelede"Yoruba, NigeriaOhne Sockel / without baseHolz. H 34,5 cm. Provenienz:Helmut (1931-2021) und Marianne Zimmer, Zürich.Jeder von Krankheit, Unfruchtbarkeit oder einem anderen Unglück Betroffene versucht, wenn das Orakel Hexen als Ursache bestimmt hat, die "Mütter" durch Opfer zu beschwichtigen und zugleich die Krankheit mit Kräutern zu bekämpfen sowie weiteren Schutz in Form von Amuletten zu suchen. Doch kann auch die Gesellschaft als Ganzes die "Mütter" beleidigen, indem sie Fehlverhalten toleriert, und die Gemeinschaft kann sich nicht mit Amuletten schützen.Der gelede-Bund bietet Schutz gegen die Hexen, und zwar nicht, indem er sie bekämpft, sondern indem er die "Mütter" einmal im Jahr (oder so oft wie nötig) zu einem Fest zu ihren Ehren einlädt, bei dem sämtliches Fehlverhalten in der Gemeinschaft aufgedeckt, verurteilt und verspottet wird.Der gelede-Bund wird von Frauen geführt, die Männer agieren als Tänzer, Sänger und Helfer. Obwohl zahlreiche verschiedene lokale Varianten des gelede-Festes existieren, so ist doch die Grundstruktur überall gleich. Es beginnt abends mit der Darbietung eines efe genannten Sängers und geht am folgenden Nachmittag mit dem eigentlichen gelede-Fest weiter, bei dem unter anderen zahlreiche Maskentänzer auftreten. Es ist hauptsächlich dem Vergnügen und der Unterhaltung gewidmet. Dutzende maskierte Tänzer führen bei dieser Gelegenheit, bisweilen auch paarweise abwechselnd, kurze temperamentvolle Tänze neben den Trommlern auf.Die stets wie ein menschlicher Kopf gestalteten gelede-Masken werden so getragen, dass der Tänzer unter dem Rand hervorblicken kann. Auf dieser Grundmaske sitzt in der Regel ein Aufbau mit verschiedensten Darstellungen, in deren Gestaltung und Ausführung sich die Holzschnitzer an Virtuosität gegenseitig überbieten. Zu den traditionellen Kostümen der Tänzer gehören zahlreiche Kopftücher und Frauenschals, ausserdem tragen sie Beinrasseln um die Fussknöchel.Weiterführende Literatur:Lawal, Babatunde (1996). The Gelede Spectacle. Washington: University of Washington Press.CHF 800 / 1 200



48: An Igbo-Afikpo Mask, "nfuebulu"

CHF 1,200 - 2,400

Maske, "nfuebulu"Igbo-Afikpo, NigeriaOhne Sockel / without baseHolz. H 16 cm. Provenienz:- Galerie Walu, Zürich.- Gottfried Honegger (1917-2016), Zürich.- ErbenGemeinschaft Gottfried Honegger, Zürich.Aufgrund der unzähligen lokalen Bräuche und der vielfältigen Maskengestalten ist die Zuordnung der Masken aus diesem Gebiet schwierig.Sicherlich handelt es sich hier um eine Maske aus dem reichen Fundus der lokalen Tanz-Vereinigungen welche bei politischen und rechtlichen Anlässen, sowie bei religiösen Zeremonien und gesellschaftlichen Ereignissen, eine zentrale Rolle spielen.Insbesondere anlässlich der Feierlichkeiten zur Yams-Ernte führen die Männergruppen der Dorfgemeinschaft einstudierte Tanzaufführungen vor.Vergl.: Ausstellungskatalog "Traditional Igbo Art: 1966", Text von Frank Starkweather, Ann Arbor (1968). Museum of Art, University of Michigan. Abb. 57.CHF 1 200 / 2 400



49: An Igbo Shrine Figure, "alusi"

CHF 2,400 - 3,200

Schrein-Figur, "agbara"Igbo, Nigeria, Bundesstaat Imo, Mbieri (Stadt)Mit Sockel / with baseHolz. H 77 cm. Provenienz:- Roger Budin (1928-2005), Genf.- Galerie Walu, Zürich.- Jean David, Basel (1997).Publiziert:Feldfoto in "Igbo Arts, Community and Cosmos". Cole, Herbert M. / Aniakor, Chike A. (1984). Los Angeles: Museum of Cultural History, UCLA. Abb. 180.Ahnenfigur aus dem Iyi Afo Schrein in Mbieri.Die ursprüngliche Mbaeri genannte Stadt, ein Nebenort der Bundeshauptstadt Owerri im Südosten Nigerias (Bundesstaate Imo), ist nach einem der einheimischen Igbo-Klans benannt, der Teile der alten Provinz Owerri erobert haben.Iyi Afo ist das übernatürliche Geistwesen der Flüsse, das von Ala (der Mutter Erde) abstammt. Jede Opfergabe an diese Gottheit muss über Ala laufen und ihre Erlaubnis muss eingeholt werden, da sie die Mutter und Beschützerin aller Dorfbewohner ist.-----Das Wechselspiel von Kräften ist in der Weltanschauung der Igbo allerorts von hoher Bedeutung. Diese Bewegung spiegelt sich auch in ihrer Kunst, welche sehr lebendige und dynamische Züge annimmt.Diese agbara (auch alusi) genannte Figur stellt die Verkörperung einer Schutzgottheit dar, welche in einem Schrein aufbewahrt und rituell verehrt wurde. Gelegentlich wurde sie gewaschen, mit Rotholzpulver, Ocker und Kaolin eingefärbt und öffentlich präsentiert.Während dieser Zeremonien wurden die Beziehungen der Menschen zu den Gottheiten durch Opfer (z.B. Kolanüsse, Geld oder Kreide) und das Rezitieren von Dank- und Bittgebeten für reiche Ernte und Wohlstand gestärkt.Die Schönheit umfasste bei den Igbo eine physische und moralische Dimension. So galten der lange Hals, die feine Nase, die dekorative Körpermalerei und die aufwändig gestaltete Frisur als Schönheitsideale. Diese beeindruckende Figur mit der erhabenen Aura offenbart genau diese Attribute mustergültig.Weiterführende Literatur:Cole, Herbert M. / Aniakor, Chike C. / Attah Alexander Okwudor / Jenkins, Della / Littlefield Kasfir, Sidney / Weston, Bonnie E. (1984). Igbo Arts. Community and Cosmos. Los Angeles: University of California ; Museum of Cultural History.CHF 2 400 / 3 200



50: An Igbo Mask, "okoroshi"

CHF 300 - 600

Maske, "okoroshi"Igbo, NigeriaOhne Sockel / without baseHolz. H 23,5 cm. Provenienz:- Gottfried Honegger (1917-2016), Zürich.- ErbenGemeinschaft Gottfried Honegger, Zürich.Jedes Jahr zur Regenzeit fand in verschiedenen südwestlichen Igbo Dörfern während eines ganzen Monats eine Feier zu Ehren der Wassergeister (owu) statt. In dieser Zeit traten fast täglich zwei gegnerische Tanzgruppen auf: Auf der einen Seite tanzten die weissen, weiblichen Okoroshioma, die für die Reinheit und guten Geister standen.Ihre aggressiven, männlichen Kontrahenten waren die Okoroshiojo, die das Böse und Dunkle darstellten und verschiedenartigste, oft bis ins Grotteske verzerrte Masken trugen. Weiterführende Literatur:Cole, Herbert M. / Aniakor, Chike C. (1984). Igbo Arts - Community and Cosmos. Los Angeles: Museum of Cultural History.CHF 300 / 600

## HAMMER 129 / African Art



51: An Igbo Mask, "okoroshi"

CHF 300 - 600

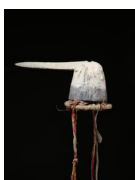
Maske, "okoroshi" Igbo, Nigeria Ohne Sockel / without base Holz. H 31 cm. Provenienz:- Gottfried Honegger (1917-2016), Zürich.- Erbgemeinschaft Gottfried Honegger, Zürich. Jedes Jahr zur Regenzeit fand in verschiedenen südwestlichen Igbo Dörfern während eines ganzen Monats eine Feier zu Ehren der Wassergeister (owu) statt. In dieser Zeit traten fast täglich zwei gegnerische Tanzgruppen auf: Auf der einen Seite tanzten die weissen, weiblichen Okoroshioma, die für die Reinheit und guten Geister standen. Ihre aggressiven, männlichen Kontrahenten waren die Okoroshiojo, die das Böse und Dunkle darstellten und verschiedenartigste, oft bis ins Groteske verzerrte Masken trugen. Weiterführende Literatur: Cole, Herbert M. / Aniakor, Chike C. (1984). Igbo Arts - Community and Cosmos. Los Angeles: Museum of Cultural History. CHF 300 / 600



52: An Urhobo Shrine Figure, "iphri"

CHF 300 - 600

Altarfigur, "iphri" Urhobo, Nigeria Mit Sockel / with base Holz. H 36 cm. Provenienz: Gérard Minkoff (1937-2009) und Muriel Olesen (1948-2020), Genf. Die Verehrung von spirituellen, in der Natur wirkenden Kräften prägt das religiöse Weltbild der Urhobo. Viele Familien pflegen in diesem Zusammenhang einen persönlichen Schrein, der nebst anderen Kraftobjekten auch verschiedene aus Holz geschnitzte Figuren und einen iphri genannten Altar beherbergen kann. Der Grundaufbau eines iphri-Altarobjektes (auch "lvri") der Männer-Gesellschaft besteht aus einer zentralen Figur die ein zoomorphes Wesen reitet. Die Figur wird regelmässig beopfert, und gelegentlich als Emblem zeremoniell öffentlich vorgezeigt. Sie soll unter anderem den Soldaten Kraft geben ihre Heimat zu verteidigen, oder auch der Aggressionskontrolle der Besitzer dienen. Weiterführende Literatur: Foss, Perkins (2004). Where Gods and Mortals Meet. Continuity and Renewal in Urhobo Art. New York: Museum for African Art. ----- Gérard Minkoff und Muriel Olesen Muriel Minkoff-Olesen (1948- 2020) absolvierte ihre Ausbildung an der Schule für Gestaltung in Genf. Gérard Minkoff (1937-2009) war ausgebildeter Anthropologe und Biologe. Beide erlangten als Künstler Bekanntheit und ab ihrer Begegnung im Jahr 1967 war das symbolträchtige Paar der zeitgenössischen Kunst unzertrennlich. Das reisebegeisterte Duo Olesen-Minkoff erkundete das Leben wie neugierige Nomaden und durchstriefte so den Erdball von Afrika über Asien, Ozeanien und Amerika bis Patagonien. Als Künstler und erfahrene Sammler zeitgenössischer Kunst hatten sie verständlicherweise auch eine ausgeprägte Sensibilität für die Ästhetik und Konzepte der Aussereuropäischen Kunst. Die Genfer Wohnung des Paares, vielleicht ihr schönstes Gemeinschaftswerk, wurde dadurch zu einem Ort, an dem die Werke enger Freunde wie Daniel Spoerri, Arman und Man Ray sowie ihre eigenen Fotografien mit fast tausend Objekten aus Afrika, Ozeanien, Asien und Südamerika zusammenlebten. CHF 300 / 600



53: An Ijaw Headdress

CHF 400 - 800

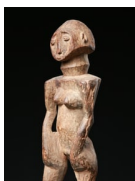
Kopfaufsatz Ijaw (Ikwerre), Nigeria, Niger Delta Ohne Sockel / without base Holz, polychrome Fassung (Kaolin), Textilien auf organischem Geflecht. H 17 cm. L 57,5 cm. Provenienz:- Gottfried Honegger (1917-2016), Zürich.- Erbgemeinschaft Gottfried Honegger, Zürich. In der flachen Küstenregion des Nigerdeltas schwellen die zahlreichen Flüsse mit ihren Hunderten von Flachwasser-Nebenflüssen in der Regenzeit zu einem wahren Labyrinth aus Bächen und Wasserwegen an, die mit der Lagunenküste verbunden sind. Diese fischreichen Gewässer sind die Lebensgrundlage der ansässigen Völker und ermöglichten als Transportwege Handelskontakte zwischen benachbarten Ethnien sowie mit Europäern. In dieser Umgebung wurden Wassergeister als spirituelle Kräfte für das Gedeihen und das Wohlergehen der lokalen Bevölkerung bedeutend. Zum Jahresanfang oder zur Zeit des Hochwassers fand alljährlich mehrtägige Feste statt, auch um die Wassergeister gütig zu stimmen und somit das Wohlergehen der Menschen zu sichern. Vergl: Ausstellungs-Katalog "Falola, Toyin / Joubert, Hélène / Lebas, Alain / Espenel, Alexandre (2012). Arts du Nigeria dans les collections privées françaises. Coédition avec le Musée de la Civilisation, Québec. Milano: 5 Continents Editions. S. 114, 268, #49. Vergl: Sotheby's, New York, 16.05.2013. Lot 104. Est. \$ 25'000-35'000 Vergl: Binoche & Giquello, Paris, 25.11.2021. Lot 205. Est. ? 4'000-6'000 Weiterführende Literatur: Anderson, Martha G. / Peek, Philip M. et al. (2002). Ways of Rivers. Los Angeles: Fowler Museum of Cultural History. CHF 400 / 800



54: An Ijaw Crest Mask

CHF 400 - 800

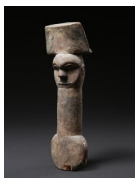
Stirnmaskeljaw, Nigeria Ohne Sockel / without base Holz. H 22 cm. Provenienz:- Gottfried Honegger (1917-2016), Zürich.- Erbgemeinschaft Gottfried Honegger, Zürich. In der flachen Küstenregion des Nigerdeltas schwellen die zahlreichen Flüsse mit ihren Hunderten von Flachwasser-Nebenflüssen in der Regenzeit zu einem wahren Labyrinth aus Bächen und Wasserwegen an, die mit der Lagunenküste verbunden sind. Diese fischreichen Gewässer sind die Lebensgrundlage der ansässigen Völker und ermöglichten als Transportwege Handelskontakte zwischen benachbarten Ethnien sowie mit Europäern. In dieser Umgebung wurden Wassergeister als spirituelle Kräfte für das Gedeihen und das Wohlergehen der lokalen Bevölkerung bedeutend. Zum Jahresanfang oder zur Zeit des Hochwassers fand alljährlich mehrtägige Feste statt, auch um die Wassergeister gütig zu stimmen und somit das Wohlergehen der Menschen zu sichern. Weiterführende Literatur: Anderson, Martha G. / Peek, Philip M. et al. (2002). Ways of Rivers. Los Angeles: Fowler Museum of Cultural History. CHF 400 / 800



**55: A Tiv Figure**

CHF 1,200 - 2,400

Figur Tiv, Nigeria Mit Sockel / with base Holz. H 52 cm. Provenienz: Helmut (1931-2021) und Marianne Zimmer, Zürich. In diesem Gebiet sind die Formensprachen der vielen verwandten Ethnien, wie z.B. die der Chamba, Montol, Jukun, Tiv und Mambila nicht klar abzugrenzen. Diese Skulptur zeigt am ehesten Züge des Tiv-Stils. Manche Skulpturen aus dieser Gegend werden als Schutzfigur in den Gehöften der Familien aufgestellt. Andere gehören als Prestigeobjekte gesellschaftlich bedeutenden Personen wie Wahrsagern, Heilern oder Schmieden, bei denen die Figuren in zeremoniellen Handlungen, z.B. als Wächter oder als Medium, verwendet werden. Weiterführende Literatur: Wittmer, Marcilene K. / Arnett, William (1978). Three Rivers of Nigeria. Atlanta: The High Museum of Art. CHF 1 200 / 2 400



**56: An Eket Ritual Object**

CHF 100 - 200

Ritualobjekt Eket (?), Nigeria Ohne Sockel / without base Holz. H 31 cm. Provenienz: Gottfried Honegger (1917-2016), Zürich. - lt. Inventarnotiz der Nachkommen "gekauft 1972 in Togo" - Erbengemeinschaft Gottfried Honegger, Zürich. CHF 100 / 200



**57: An Widedum four-headed Headdress**

CHF 300 - 600

Vierköpfiger Kopfaufsatz Widedum, Kamerun Ohne Sockel / without base Holz, Leder, Haar. H 27 cm. Provenienz: Gérald Minkoff (1937-2009) und Muriel Olesen (1948-2020), Genf. Der italienisch-schweizerische Schriftsteller und Künstler Sandro Bocola befasste sich ausgiebig mit der Kunst aus Afrika und dabei interessierten ihn insbesondere die Artefakte der Ekoi die er selbst sammelte. Über das Thema schrieb er zu seinem 90. Lebensjahr im Eigenverlag folgenden Text: Die hautüberzogenen Masken aus dem Cross-River-Gebiet Nigerias und Kameruns sind insofern einzigartig, als ihr gestalterisches Konzept und dessen Technik in keinem anderen Teil der Welt bekannt sind. Man nimmt an, dass sie sich von dem etwa 200.000 Seelen zählenden Volk der Ekoi auch bei den übrigen, mit diesem sprachlich verwandten Cross-River-Stämmen (den Widedum, Ejaham, Bi-fanka und Anang) verbreitete, wobei jeder dieser Stämme einen eigenen Masken-Typus schuf. Über den Ursprung dieser Praxis wurde viel spekuliert, doch gibt es einige Anhaltspunkte. Die Ekoi belieferten nicht nur als Sklavenhändler europäische, in der Hafenstadt Old Calabar tätige Kunden, sondern waren auch Kopffäger, die ursprünglich ihre erbeuteten Menschenköpfe als Trophäen betrachteten und zur Schau stellten. Amaury Talbot, ein vielseitig interessierter britischer Beamter und Anthropologe, der mehrere Reisen unternahm, um die Ekoi zu erforschen, berichtet in seinem berühmten, 1912 erschienenen Buch In the Shadow of the Bush, wie die Eingeborenen zu seinen Ehren einen Kriegstanz aufführten, bei dem sie die blutenden, eben abgeschnittenen und auf Stangen gespiessten Köpfe ihrer Feinde vorführten. In mehreren Museen finden sich auch Masken, bei denen die Schädel der geköpften Feinde mit Haut überzogen sind (siehe das ausgestellte Exemplar). Seit dem Verbot dieser Praxis durch die Kolonialmächte wurden holzgeschnitzte, mit Antilopenhaut überzogene Kopfaufsätze als Tanzmasken verwendet. Doch in seltenen Fällen wurden auch diese mit Menschenhaut überzogen. Ein entsprechendes Exemplar befindet sich im Pitt Rivers Museum in Oxford. Erstaunlich ist das breite Spektrum dieser Werke. Neben Köpfen von Menschen und solchen, die menschliche und tierische Züge miteinander verbanden, wurden auch Skelette von Krokodilen oder anderen Tieren mit Haut überzogen. Die Ästhetik und die naturalistische Ausgestaltung dieser Köpfe erregten solches Aufsehen, dass die Ekoi einen entsprechenden, ebenfalls naturalistischen, doch allgemeinen Maskentypus schufen, den sie in vielen Varianten den europäischen Händlern, Forschern und Reisenden von Old Calabar verkauften. Das berühmte Exemplar dieses Typus im Musée de l'Homme entsprach den gestalterischen Idealen von Le Corbusier, während ihn die surrealen, beängstigenden und beunruhigenden Ekoi-Masken wahrscheinlich nicht interessierten. Höchst ungewöhnlich ist ein weiterer Brauch der Ekoi, nach dem Tod bedeutender Stammesangehöriger deren Porträt als naturalistisch geschnitzten, hautüberzogenen und mit den Haaren des Verstorbenen versehenen Kopf anzufertigen und bei Tänzen als Maskenaufsatz zu verwenden. Weiterführende Literatur: Wittmer, Marcilene K. / Arnett, William (1978). Three Rivers of Nigeria. Atlanta: The High Museum of Art. -----Gérald Minkoff und Muriel Olesen Muriel Minkoff-Olesen (1948- 2020) absolvierte ihre Ausbildung an der Schule für Gestaltung in Genf. Gérald Minkoff (1937-2009) war ausgebildeter Anthropologe und Biologe. Beide erlangen als Künstler Bekanntheit und ab ihrer Begegnung im Jahr 1967 war das symbolträchtige Paar der zeitgenössischen Kunst unzertrennlich. Das reisebegeisterte Duo Olesen-Minkoff erkundete das Leben wie neugierige Nomaden und durchstreifte so den Erdball von Afrika über Asien, Ozeanien und Amerika bis Patagonien. Als Künstler und erfahrene Sammler zeitgenössischer Kunst hatten sie verständlicherweise auch eine ausgeprägte Sensibilität für die Ästhetik und Konzepte der Aussereuropäischen Kunst. Die Genfer Wohnung des Paares, vielleicht ihr schönstes Gemeinschaftswerk, wurde dadurch zu einem Ort, an dem die Werke enger Freunde wie Daniel Spoerri, Arman und Man Ray sowie ihre eigenen Fotografien mit fast tausend Objekten aus Afrika, Ozeanien, Asien und Südamerika zusammenlebten. CHF 300 / 600



**58: A Grassfields Mask, "kam"**

CHF 400 - 800

Maske, "kam" Grasland, Kom (Bekom), Kamerun Ohne Sockel / without base Holz. H 37 cm. Provenienz: Gérald Minkoff (1937-2009) und Muriel Olesen (1948-2020), Genf. Die zahlreichen Königreiche und Fürstentümer des Kameruner Graslands besaßen eine Vielzahl von Maskengestalten. Sie tanzten vor allem bei wichtigen Anlässen, wie der Krönung eines neuen Königs oder bei Gedenkfeiern bedeutender Ahnen und vertraten die Autorität des Herrschers sowie die Interessen des Staates. Ein Maskensemble, das grundsätzlich nur aus männlichen Tänzern bestand, konnte aus über zwanzig Masken bestehen. Diese stellten die unterschiedlichsten Charaktere dar: Zu jeder Gruppe gehörte aber unabdingbar kam, die Führermaske, sowie ngoin, dessen Gattin, die eine Frau der königlichen Linie verkörperte. Weitere Masken des Ensembles waren z.B. nkem, der mit seinem Korbaufbau für den Transport von Früchten und Jagdbeute verantwortlich war, foche der ?grosse Mann?, mukong der Speer-Krieger, tatah der alte Mann, nkieh, der rennende juju-Geist, fenun, der Vogel, keyak, der Widder, fukvuk, die Fledermaus, ketam, der Elefant und nyal, der Büffel. Die meisten Masken sind gross und wuchtig, die Gesichter oft stilisiert. Der Maskenträger tritt

## HAMMER 129 / African Art

immer im vorgeschriebenen Maskengewand auf. Sein Gesicht bleibt hinter einem Netz verborgen, das ihm aber die Sicht ermöglicht. Gewöhnlich wurde die Maske als Aufsatz getragen und ragte somit um einiges über die Köpfe der Zuschauer. Besondere Merkmale sind die grossen, umrandeten Augen, die kräftige Nase mit breiten Nasenflügeln, der offene Mund mit zugespitzten, manchmal gefletschten Zähnen und die abstehenden, reduzierten Ohren. Die Oberfläche ist dunkelbraun bis schwarz gefärbt. Die Kopfbedeckung kennt viele Variationen: von der einfachen, flachen Frisur mit Menschenhaaren bis zu hochgetürmten Aufbauten. Weiterführende Literatur: Homberger, Lorenz / Geary, Christraud M. / Koloss, Hans-Joachim (2008). Kamerun. Kunst der Könige. Zürich: Museum Rietberg.-----Gérald Minkoff und Muriel Olesen Muriel Minkoff-Olesen (1948- 2020) absolvierte ihre Ausbildung an der Schule für Gestaltung in Genf. Gérald Minkoff (1937-2009) war ausgebildeter Anthropologe und Biologe. Beide erlangen als Künstler Bekanntheit und ab ihrer Begegnung im Jahr 1967 war das symbolträchtige Paar der zeitgenössischen Kunst unzertrennlich. Das reisebegeisterte Duo Olesen-Minkoff erkundete das Leben wie neugierige Nomaden und durchstreifte so den Erdball von Afrika über Asien, Ozeanien und Amerika bis Patagonien. Als Künstler und erfahrene Sammler zeitgenössischer Kunst hatten sie verständlicherweise auch eine ausgeprägte Sensibilität für die Ästhetik und Konzepte der Aussereuropäischen Kunst. Die Genfer Wohnung des Paares, vielleicht ihr schönstes Gemeinschaftswerk, wurde dadurch zu einem Ort, an dem die Werke enger Freunde wie Daniel Spoerri, Arman und Man Ray sowie ihre eigenen Fotografien mit fast tausend Objekten aus Afrika, Ozeanien, Asien und Südamerika zusammenlebten. CHF 400 / 800



**59: A Sao (?) Terracotta Figure**

CHF 300 - 500

Terrakotta-Figur Sao (?), Tschad (?) Ohne Sockel / without base Terrakotta. H 17 cm. Provenienz: Schweizer Privatsammlung, Zürich. CHF 300 / 500



**60: A Konso Memorial Figure, "waaga"**

CHF 1,200 - 2,400

Ahnen-Figur, "waaga" Konso, Äthiopien Mit Sockel / with base Holz. H 88 cm. Provenienz: Gérald Minkoff (1937-2009) und Muriel Olesen (1948-2020), Genf. Die Konso sind eine in Südwest-Äthiopien lebende kleine Volksgruppe, deren sozialer Zusammenhalt von einem alles durchwirkenden Alters- und Generationsgruppensystem (gada) geprägt ist, wobei dem Ahnen- und Phalluskult besondere Bedeutung beigemessen wird. Heiligstes Symbol dieser Gesellschaft war die kalaacha, ein phallisches Symbol, das auf die Gründung des Volkes zurückgeht und von Initiierten als Würde- und Töterzeichen auf der Stirn getragen wurde, so wie es bei der angebotenen Figur sehr schön ersichtlich ist. Es war ein verbreiteter Brauch, dass bedeutende Würdeträger zu Lebzeiten eine solche waaga (auch waga) genannte Porträtstatue von sich herstellen oder herstellen liessen, die später auf ihrer Grabstätte zu ihrem Gedenken aufgestellt wurde. Desgleichen verewigten die Konso auch die von den Verstorbenen getöteten Feinde oder Tiere. Die Statuen alterten der Witterung ausgesetzt natürlich und erhielten so ihre besondere Ausdruckskraft. Je nach finanziellen Möglichkeiten der Hinterbliebenen, entstand so eine ganze Szenerie aus Holzskulpturen die den Rang und die Leistungen des Verstorbenen dokumentierte der so auch nach seinem Ableben weiterhin als Held verehrt wurde. Die zu Kolonialzeiten abwertend als ?primitiv? qualifizierten Bildhauerwerke zählen heute zu den meist gesuchten Kunstwerken aus dieser Gegend Afrikas. Weiterführende Literatur: Kerchache, Jacques (1988). Die Kunst des schwarzen Afrika. Freiburg im Breisgau: Herder Verlag.-----Gérald Minkoff und Muriel Olesen Muriel Minkoff-Olesen (1948- 2020) absolvierte ihre Ausbildung an der Schule für Gestaltung in Genf. Gérald Minkoff (1937-2009) war ausgebildeter Anthropologe und Biologe. Beide erlangen als Künstler Bekanntheit und ab ihrer Begegnung im Jahr 1967 war das symbolträchtige Paar der zeitgenössischen Kunst unzertrennlich. Das reisebegeisterte Duo Olesen-Minkoff erkundete das Leben wie neugierige Nomaden und durchstreifte so den Erdball von Afrika über Asien, Ozeanien und Amerika bis Patagonien. Als Künstler und erfahrene Sammler zeitgenössischer Kunst hatten sie verständlicherweise auch eine ausgeprägte Sensibilität für die Ästhetik und Konzepte der Aussereuropäischen Kunst. Die Genfer Wohnung des Paares, vielleicht ihr schönstes Gemeinschaftswerk, wurde dadurch zu einem Ort, an dem die Werke enger Freunde wie Daniel Spoerri, Arman und Man Ray sowie ihre eigenen Fotografien mit fast tausend Objekten aus Afrika, Ozeanien, Asien und Südamerika zusammenlebten. CHF 1 200 / 2 400



**61: A Woyo Rattle/Dance Staff with two Figures, "ntafu maluangu"**

CHF 2,000 - 3,000

Tanz/Rassel-Stab mit zwei Figuren, "ntafu maluangu" Kongo, DR Kongo Mit Sockel / with base Holz. H 50 cm. Provenienz: Sotheby's London, 15.05.1972, Lot 171.- Egon Guenther (Günther 1921-2015), Johannesburg.- Helmut (1931-2021) und Marianne Zimmer, Zürich. Publiziert: Im Katalog von Sotheby's (New York, Lot 146, 18.11.2000) wie folgt beschrieben: "A Kongo ceremonial scepter the faceted ridged handle supporting two opposed seated figures, each with slender torsos and arms protruding from the torso and grasping a horizontal cylindrical section emanating from the shoulders, the elongated heads beneath a shared elliptical platform supporting a large spherical form; varied medium brown patina 'EG' on the underside of the seat. height 20in. (50.8cm.) Provenance: Sotheby's London, May 15, 1972, lot 171, illustrated \$3,000-4,000" CHF 2 000 / 3 000

## HAMMER 129 / African Art



**62: A Suku Mask, "hemba"**

CHF 200 - 400

Maske, "hemba"Suku, DR KongoOhne Sockel / without baseHolz. H 39 cm. Provenienz:- Pierre Bergé & Associés, Paris, 28.04.2006, Lot 156.- Gérald Minkoff (1937-2009) und Muriel Olesen (1948-2020), Genf.Bei Pierre Bergé & Associés (Paris, 28.04.2006) wie folgt beschrieben:"Masque heaume représentant un personnage humain à l'expression souriante surmonté d'un animal cornu. Polychromie blanche et rouge. Très ancienne patine d'usage (accidents d'usage). Peuple Souku (Congo), début du XXe siècle."-----Die Symbolik der Suku-Masken bezieht sich auf die Kräfte der Ahnen und spielt auf die Etappen der menschlichen Entwicklung an.Die hemba genannte Maske erschien im Kontext der Initiations- und Beschneidungsriten der Knaben (mukhanda). Weiterführende Literatur:Bourgeois, Arthur P. (1984). Art of the Yaka and Suku. Meudon: Chaffin.-----Gérald Minkoff und Muriel OlesenMuriel Minkoff-Olesen (1948- 2020) absolvierte ihre Ausbildung an der Schule für Gestaltung in Genf. Gérald Minkoff (1937-2009) war ausgebildeter Anthropologe und Biologe.Beide erlangen als Künstler Bekanntheit und ab ihrer Begegnung im Jahr 1967 war das symbolträchtige Paar der zeitgenössischen Kunst unzertrennlich. Das reisebegeisterte Duo Olesen-Minkoff erkundete das Leben wie neugierige Nomaden und durchstreifte so den Erdball von Afrika über Asien, Ozeanien und Amerika bis Patagonien.Als Künstler und erfahrene Sammler zeitgenössischer Kunst hatten sie verständlicherweise auch eine ausgeprägte Sensibilität für die Ästhetik und Konzepte der Aussereuropäischen Kunst.Die Genfer Wohnung des Paares, vielleicht ihr schönstes Gemeinschaftswerk, wurde dadurch zu einem Ort, an dem die Werke enger Freunde wie Daniel Spoerri, Arman und Man Ray sowie ihre eigenen Fotografien mit fast tausend Objekten aus Afrika, Ozeanien, Asien und Südamerika zusammenlebten.CHF 200 / 400



**63: A Pende Mask, "kiwoyo-muyombo"**

CHF 600 - 1,200

Maske, "kiwoyo-muyombo"Pende, DR KongoMit Sockel / with baseHolz, Raphia . H 38 cm. Provenienz:Gérald Minkoff (1937-2009) und Muriel Olesen (1948-2020), Genf.Die Masken aus dem reichen Repertoire der Pende-Tradition waren traditionell Mittler zwischen den Kräften des Dies- und des Jenseits, z.B. während der Knaben-Initiation als Erscheinungsform der Ahnengeister. Heute treten sie eher bei allgemeinen Festen auf um die Anwesenden mit kleinen Szenen zu unterhalten und damit den sozialen Zusammenhalt der Gesellschaft zu fördern.Die giwoyo (auch kiwoyo) genannten Maske tragen die Tänzer im 45-Grad-Winkel auf der Stirn.Dargestellt ist vermutlich ein alter Mann dessen Kinn in einem Bart endet der die Autorität und Weisheit der Ahnen symbolisiert.Die Gestalt schlägt eine Brücke zwischen sichtbarem und unsichtbarem, heiligem und profanem, lebendem und totem, traditionellem und neuzeitlichem. Sie erschien bei Heilritualen und schützte vor Krankheit oder Schadenzauber.Leon de Souseberghe (op. cit.) vermutet den Ursprung der giwoyo-Maske im Zusammenhang mit den ersten Begegnungen mit bärtigen europäischen Missionaren zu Beginn des 18. Jahrhunderts.Weiterführende Literatur:de Souseberghe, Leon (1958). L'art Pende. Gembloux: Éditions J. Duculot.-----Gérald Minkoff und Muriel OlesenMuriel Minkoff-Olesen (1948- 2020) absolvierte ihre Ausbildung an der Schule für Gestaltung in Genf. Gérald Minkoff (1937-2009) war ausgebildeter Anthropologe und Biologe.Beide erlangen als Künstler Bekanntheit und ab ihrer Begegnung im Jahr 1967 war das symbolträchtige Paar der zeitgenössischen Kunst unzertrennlich. Das reisebegeisterte Duo Olesen-Minkoff erkundete das Leben wie neugierige Nomaden und durchstreifte so den Erdball von Afrika über Asien, Ozeanien und Amerika bis Patagonien.Als Künstler und erfahrene Sammler zeitgenössischer Kunst hatten sie verständlicherweise auch eine ausgeprägte Sensibilität für die Ästhetik und Konzepte der Aussereuropäischen Kunst.Die Genfer Wohnung des Paares, vielleicht ihr schönstes Gemeinschaftswerk, wurde dadurch zu einem Ort, an dem die Werke enger Freunde wie Daniel Spoerri, Arman und Man Ray sowie ihre eigenen Fotografien mit fast tausend Objekten aus Afrika, Ozeanien, Asien und Südamerika zusammenlebten.CHF 600 / 1 200



**64: 2 Teke Ceremonial Whisks, both Janus-headed**

CHF 1,500 - 3,000

2 Zeremonial-Wedel, beide JanusköpfigTeke, DR KongoOhne Sockel / without baseHolz, Haar. H 53 cm. Provenienz:Gérald Minkoff (1937-2009) und Muriel Olesen (1948-2020), Genf.Zeremonialwedel wurden bei Feierlichkeiten als äussere Zeichen von Rang und Zugehörigkeit öffentlich präsentiert. Die Machtinsignien gehörten zur Regalia der Herrscher und waren Symbol für die Einheit und Identität des Clans.-----Gérald Minkoff und Muriel OlesenMuriel Minkoff-Olesen (1948- 2020) absolvierte ihre Ausbildung an der Schule für Gestaltung in Genf. Gérald Minkoff (1937-2009) war ausgebildeter Anthropologe und Biologe.Beide erlangen als Künstler Bekanntheit und ab ihrer Begegnung im Jahr 1967 war das symbolträchtige Paar der zeitgenössischen Kunst unzertrennlich. Das reisebegeisterte Duo Olesen-Minkoff erkundete das Leben wie neugierige Nomaden und durchstreifte so den Erdball von Afrika über Asien, Ozeanien und Amerika bis Patagonien.Als Künstler und erfahrene Sammler zeitgenössischer Kunst hatten sie verständlicherweise auch eine ausgeprägte Sensibilität für die Ästhetik und Konzepte der Aussereuropäischen Kunst.Die Genfer Wohnung des Paares, vielleicht ihr schönstes Gemeinschaftswerk, wurde dadurch zu einem Ort, an dem die Werke enger Freunde wie Daniel Spoerri, Arman und Man Ray sowie ihre eigenen Fotografien mit fast tausend Objekten aus Afrika, Ozeanien, Asien und Südamerika zusammenlebten.CHF 1 500 / 3 000

## HAMMER 129 / African Art



**65: A Luluwa Miniature Figure, "mbulenga"**

CHF 300 - 600

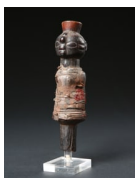
Miniatur-Figur, "mbulenga" Luluwa (Luluwa), DR Kongo Mit Sockel / with base Holz. H 14 cm. Provenienz:- Galerie Walu, Zürich.- Jean David, Basel (1996). Persönlicher Fetisch der als materialisierte Schnittstelle zwischen diesseitigen und übernatürlichen Kräften eingesetzt wurde um Gutes zu fördern und Negatives zu lindern. Weiterführende Literatur: Timmermanns, Paul (1966). Essay de typologie de la sculpture des Bena Luluwa du Kassai (Africa Tervuren 12). Tervuren: Musée Royal de l'Afrique Centrale. CHF 300 / 600



**66: A Tanzanian Figure**

CHF 300 - 600

Stehende weibliche Figur Tansania Mit Sockel / with base Holz. H 13,5 cm. Provenienz: Helmut (1931-2021) und Marianne Zimmer, Zürich. Die figurative Kunst Tansanias ist im Vergleich zu anderen Regionen Afrikas nur wenig dokumentiert, die wesentlichsten Beiträge lieferten Kurt Krieger und Jens Jahn erst in den 1990er-Jahren mit den weiter unten aufgeführten Publikationen. Aber auch in diesen hervorragenden Werken findet sich leider wenig zu den fast lebensgrossen Figuren und so müssen für eine genauere Zuordnung und das Verstehen der Verwendung weitere Forschungsergebnisse abgewartet werden. Höchstwahrscheinlich war die Figur, wie an dem Ort auch, eine Verbindung zu den Ahnen und eine Schnittstelle zwischen Dies- und Jenseits. CHF 300 / 600



**67: A Luba figurative Stopper (?)**

CHF 300 - 600

Figürlicher Stöpsel (?) Luba, DR Kongo Mit Sockel / with base Holz, Textil. H 21 cm. Provenienz: Helmut (1931-2021) und Marianne Zimmer, Zürich. CHF 300 / 600



**68: A Lega Figure**

CHF 800 - 1,200

Figur Lega, DR Kongo Mit Sockel / with base Holz. H 39 cm. Provenienz: Gérald Minkoff (1937-2009) und Muriel Olesen (1948-2020), Genf. Das politische und soziale Leben der Lega wird hauptsächlich durch die hierarchisch strukturierte "bwami" Gesellschaft bestimmt. Neben der Initiation durchlaufen die Mitglieder, je nach Verdiensten und Eignung, vorgegebene Ränge mit denen jeweils bestimmte Rechte und Pflichten verbunden sind. Die ranghöchste Stufe ist der kindi-Grad mit dem Höchstmass an Autorität und Prestige. Anthropomorphe Miniatur-Figuren und -Masken sowie andere intime Gegenstände fungierten dabei als Auszeichnungen und beschützende Begleiter mit deren Hilfe das gesamte Initiations-System besser durchlaufen werden konnte. Weiterführende Literatur: Biebuyck, Daniel P. (2002). Lega. Ethics and Beauty in the Heart of Africa. Brussels: KBC Banking & Insurance. ----- Gérald Minkoff und Muriel Olesen Muriel Minkoff-Olesen (1948- 2020) absolvierte ihre Ausbildung an der Schule für Gestaltung in Genf. Gérald Minkoff (1937-2009) war ausgebildeter Anthropologe und Biologe. Beide erlangen als Künstler Bekanntheit und ab ihrer Begegnung im Jahr 1967 war das symbolträchtige Paar der zeitgenössischen Kunst unzertrennlich. Das reisebegeisterte Duo Olesen-Minkoff erkundete das Leben wie neugierige Nomaden und durchstreifte so den Erdball von Afrika über Asien, Ozeanien und Amerika bis Patagonien. Als Künstler und erfahrene Sammler zeitgenössischer Kunst hatten sie verständlicherweise auch eine ausgeprägte Sensibilität für die Ästhetik und Konzepte der Aussereuropäischen Kunst. Die Genfer Wohnung des Paares, vielleicht ihr schönstes Gemeinschaftswerk, wurde dadurch zu einem Ort, an dem die Werke enger Freunde wie Daniel Spoerri, Arman und Man Ray sowie ihre eigenen Fotografien mit fast tausend Objekten aus Afrika, Ozeanien, Asien und Südamerika zusammenlebten. CHF 800 / 1 200



**69: A Lega Mask, "idimu"**

CHF 1,500 - 3,000

Maske, "idimu" Lega, DR Kongo Ohne Sockel / without base Holz. H 27,5 cm. Provenienz: Helmut (1931-2021) und Marianne Zimmer, Zürich. Die beeindruckenden, auf das Wesentliche reduzierten Masken der Lega stammen im wesentlichen aus dem Umfeld der bwame-Gesellschaft. Nicht alle Masken wurden vor dem Gesicht getragen. Einige wurden auch in der Hand gehalten, an Hütten befestigt oder auf einer Miniaturpalisade kollektiv zur Schau gestellt. Die dem Bund selbst gehörenden Masken werden "idimu" genannt, und die den Initiierten persönlich gehörende Masken, die je nach Material, Grösse und Form den Rang des Trägers innerhalb der Gesellschaft anzeigen, werden als "lukwakongo" bezeichnet. Weiterführende Literatur: Biebuyck, Daniel P. (2002). Lega. Ethics and Beauty in the Heart of Africa. Brussels: KBC Banking & Insurance. CHF 1 500 / 3 000

## HAMMER 129 / African Art



**70: A Lega Mask**

CHF 800 - 1,600

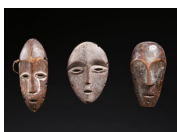
Maske Lega, DR Kongo Ohne Sockel / without base Holz, Raphia. H 24 cm. Provenienz: Helmut (1931-2021) und Marianne Zimmer, Zürich. Die beeindruckenden, auf das Wesentliche reduzierten Masken der Lega stammen im wesentlichen aus dem Umfeld der bwame-Gesellschaft. Nicht alle Masken wurden vor dem Gesicht getragen. Einige wurden auch in der Hand gehalten, an Hütten befestigt oder auf einer Miniaturpalisade kollektiv zur Schau gestellt. Die den Initiierten persönlich gehörende Masken, die je nach Material, Grösse und Form den Rang des Trägers innerhalb der Gesellschaft anzeigen, heissen "lukwakongo". Die dem Bund selbst gehörenden Masken werden "idimu" genannt. Weiterführende Literatur: Biebuyck, Daniel P. (2002). Lega. Ethics and Beauty in the Heart of Africa. Brussels: KBC Banking & Insurance. CHF 800 / 1 600



**71: A Shi Mask, "idimu"**

CHF 300 - 600

Maske, "idimu" Lega, DR Kongo Ohne Sockel / without base Holz, Raphia. H 20 cm. Provenienz: Gottfried Honegger (1917-2016), Zürich. Die beeindruckenden, auf das Wesentliche reduzierten Masken der Lega stammen im wesentlichen aus dem Umfeld der bwame-Gesellschaft. Nicht alle Masken wurden vor dem Gesicht getragen. Einige wurden auch in der Hand gehalten, an Hütten befestigt oder auf einer Miniaturpalisade kollektiv zur Schau gestellt. Die den Initiierten persönlich gehörende Masken, die je nach Material, Grösse und Form den Rang des Trägers innerhalb der Gesellschaft anzeigen, heissen "lukwakongo". Die dem Bund selbst gehörenden Masken werden "idimu" genannt. Weiterführende Literatur: Biebuyck, Daniel P. (2002). Lega. Ethics and Beauty in the Heart of Africa. Brussels: KBC Banking & Insurance. CHF 300 / 600



**72: A Lega Miniature Mask, "lukwakongo"**

CHF 300 - 600

3 Miniatur-Maske, "lukwakongo" Lega, DR Kongo Ohne Sockel / without base Holz. H 18,5 - 22 cm. Provenienz: Gérald Minkoff (1937-2009) und Muriel Olesen (1948-2020), Genf. Die harmonisch gestalteten und auf das Wesentliche reduzierten Masken der Lega gehören zu den Initiationsobjekten der bwame-Gesellschaft. Material, Grösse und Form zeigen den Rang des Trägers innerhalb der Gesellschaft an. Nicht alle Masken wurden - wie andernorts üblich - vor dem Gesicht getragen. Meistens wurden sie in der Hand gehalten, an Hütten befestigt oder auf einer Miniaturpalisade kollektiv zur Schau gestellt. Bei dem angebotenen Objekt handelt es sich um eine lukwakongo Maske. Sie sind die wichtigste Insignie für männliche Initiierte des zweithöchsten Grades und werden zusammen mit anderen Würdesymbolen in der Schultertasche ihres Besitzers aufbewahrt. Sie porträtiert den idealisierten Lega Mann. Weiterführende Literatur: Biebuyck, Daniel P. (2002). Lega. Ethics and Beauty in the Heart of Africa. Brussels: KBC Banking & Insurance. -----Gérald Minkoff und Muriel Olesen Muriel Minkoff-Olesen (1948- 2020) absolvierte ihre Ausbildung an der Schule für Gestaltung in Genf. Gérald Minkoff (1937-2009) war ausgebildeter Anthropologe und Biologe. Beide erlangten als Künstler Bekanntheit und ab ihrer Begegnung im Jahr 1967 war das symbolträchtige Paar der zeitgenössischen Kunst unzertrennlich. Das reisebegeisterte Duo Olesen-Minkoff erkundete das Leben wie neugierige Nomaden und durchstreifte so den Erdball von Afrika über Asien, Ozeanien und Amerika bis Patagonien. Als Künstler und erfahrene Sammler zeitgenössischer Kunst hatten sie verständlicherweise auch eine ausgeprägte Sensibilität für die Ästhetik und Konzepte der Ausereuropäischen Kunst. Die Genfer Wohnung des Paares, vielleicht ihr schönstes Gemeinschaftswerk, wurde dadurch zu einem Ort, an dem die Werke enger Freunde wie Daniel Spoerri, Arman und Man Ray sowie ihre eigenen Fotografien mit fast tausend Objekten aus Afrika, Ozeanien, Asien und Südamerika zusammenlebten. CHF 300 / 600



**73: An Ituri Mask**

CHF 200 - 400

Maskelturi, DR Kongo Ohne Sockel / without base Holz. H 21 cm. Provenienz: Gottfried Honegger (1917-2016), Zürich. Die Volksgruppen im Ituri-Gebiet (Ndaaka, Lese, Bira, Liko u.a.) kannten eine Fülle von Maskentypen, die sich in ihren Grundzügen sehr ähnlich waren. Ihr Maskenwesen ist jedoch noch nicht eingehend erforscht, so dass eine genaue Zuordnung problematisch ist. Nach Felix (1992) können aber stilisierte Menschen- von Tierköpfen unterschieden werden, welche, wie er annimmt, anlässlich von Zeremonien der Männergesellschaften und bei Beerdigungen von Würdenträgern getanzt wurden. Ein Charakteristikum dieser Masken ist ihre abstrakte Konzeption, ihre Beziehung zur Tierwelt sowie ihre oft polychrome Bemalung. Weiterführende Literatur: Felix, Marc L. (1992). Ituri. München: Fred Jahn. CHF 200 / 400



**74: A Kongo Stone Figure, "fumani"**

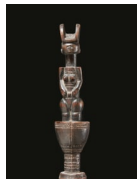
CHF 1,400 - 2,800

Stein-Figur, "fumani" Kongo, Angola Ohne Sockel / without base Stein. H 50,5 cm. Provenienz: Gérald Minkoff (1937-2009) und Muriel Olesen (1948-2020), Genf. Ntadi (= Memorial-Figur) die einen sitzenden männlichen Notabeln darstellt, und eventuell als "tumba" genanntes Porträt einer ranghohen Persönlichkeit auf einer Ruhestätte stand. Die Hand am Kinn wird als nachdenkliche Geste der Herrscher ("fumani" genannt; = Denker) gedeutet, die das Denken über das Handeln stellen, und die mit vier Leopardkrallen verzierte Königsmütze steht sowohl für die Aneignung der Kraft und Gerissenheit des edlen kräftigen Tieres als auch für die vier Kardinalpunkte der Kongo-Kosmologie. Weiterführende Literatur: Lehuard, Raoul. (2006). Art Bakongo. Statuaire en pierre sculptée. Arnouville-lès-Gonesse: Arts d'Afrique Noire. -----Gérald Minkoff und Muriel Olesen Muriel Minkoff-Olesen (1948- 2020) absolvierte ihre Ausbildung an der Schule für Gestaltung in Genf. Gérald Minkoff (1937-2009) war ausgebildeter Anthropologe und Biologe. Beide erlangten als Künstler Bekanntheit und ab ihrer Begegnung im Jahr 1967 war das symbolträchtige Paar der zeitgenössischen Kunst unzertrennlich. Das reisebegeisterte Duo Olesen-Minkoff erkundete das Leben wie



## HAMMER 129 / African Art

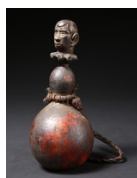
neugierige Nomaden und durchstreifte so den Erdball von Afrika über Asien, Ozeanien und Amerika bis Patagonien. Als Künstler und erfahrene Sammler zeitgenössischer Kunst hatten sie verständlicherweise auch eine ausgeprägte Sensibilität für die Ästhetik und Konzepte der Aussereuropäischen Kunst. Die Genfer Wohnung des Paares, vielleicht ihr schönstes Gemeinschaftswerk, wurde dadurch zu einem Ort, an dem die Werke enger Freunde wie Daniel Spoerri, Arman und Man Ray sowie ihre eigenen Fotografien mit fast tausend Objekten aus Afrika, Ozeanien, Asien und Südamerika zusammenlebten. CHF 1 400 / 2 800



**75: A Doe figurative Staff of a Notable**

CHF 400 - 800

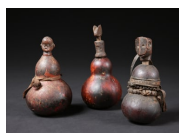
Figürlicher Würdestab Kwere, Tansania Ohne Sockel / without base Holz. H 70 cm. Provenienz: Gérald Minkoff (1937-2009) und Muriel Olesen (1948-2020), Genf. Würdenträger, wie z.B. regionale Fürsten, Dorfhäuptlinge, Priester oder Familienälteste usw. verfügen über ein reiches Repertoire an Amtssymbolen. Zu diesen Emblemen zählen auch kunstvoll geschnitzte Amtsstäbe, die mitunter als Erbstücke innerhalb der königlichen Linie vererbt wurden. Sie verdeutlichen die Abstammung der Besitzer und werden anlässlich öffentlicher Prozessionen präsentiert. Komplex gestaltete Szepter, Keulen und Würde- oder Tanzstäbe unterstreichen folglich den sozialen Status der Besitzer und sind somit sichtbare Zeichen von Rang, Würde und Macht. Die Verwendung der Insignien ist vielseitig. Sie dienen z.B. einfach als Stütze, zum Stochern, Stupsen und Schubsen, als Schutzinstrument, zum Winken und Abwinken oder generell um Zeichen zu geben. Neben physischen Gebrauchsgegenständen sind sie aber auch metaphorische Erweiterungen der Hand und können z.B. die Anwesenheit der Ahnen bei Gesprächen, Verhandlungen, Gebeten usw. beschwören oder symbolisieren.-----Gérald Minkoff und Muriel Olesen Muriel Minkoff-Olesen (1948- 2020) absolvierte ihre Ausbildung an der Schule für Gestaltung in Genf. Gérald Minkoff (1937-2009) war ausgebildeter Anthropologe und Biologe. Beide erlangen als Künstler Bekanntheit und ab ihrer Begegnung im Jahr 1967 war das symbolträchtige Paar der zeitgenössischen Kunst unzertrennlich. Das reisebegeisterte Duo Olesen-Minkoff erkundete das Leben wie neugierige Nomaden und durchstreifte so den Erdball von Afrika über Asien, Ozeanien und Amerika bis Patagonien. Als Künstler und erfahrene Sammler zeitgenössischer Kunst hatten sie verständlicherweise auch eine ausgeprägte Sensibilität für die Ästhetik und Konzepte der Aussereuropäischen Kunst. Die Genfer Wohnung des Paares, vielleicht ihr schönstes Gemeinschaftswerk, wurde dadurch zu einem Ort, an dem die Werke enger Freunde wie Daniel Spoerri, Arman und Man Ray sowie ihre eigenen Fotografien mit fast tausend Objekten aus Afrika, Ozeanien, Asien und Südamerika zusammenlebten. CHF 400 / 800



**76: A Shambala (?) Container with Stopper**

CHF 200 - 400

Behälter mit figürlichem Stöpsel Shambala (?), Tansania Ohne Sockel / without base H 26 cm. Provenienz: Gérald Minkoff (1937-2009) und Muriel Olesen (1948-2020), Genf. Kalebasse mit anthropomorphem Stöpsel für Palmöl oder andere heilende Substanzen. Medizinisches Objekt der Shambala (auch Shambaa, Sambara usw.). Weiterführende Literatur: Felix, Marc L. (1990). Mwana Hiti. München: Fred Jahn.-----Gérald Minkoff und Muriel Olesen Muriel Minkoff-Olesen (1948- 2020) absolvierte ihre Ausbildung an der Schule für Gestaltung in Genf. Gérald Minkoff (1937-2009) war ausgebildeter Anthropologe und Biologe. Beide erlangen als Künstler Bekanntheit und ab ihrer Begegnung im Jahr 1967 war das symbolträchtige Paar der zeitgenössischen Kunst unzertrennlich. Das reisebegeisterte Duo Olesen-Minkoff erkundete das Leben wie neugierige Nomaden und durchstreifte so den Erdball von Afrika über Asien, Ozeanien und Amerika bis Patagonien. Als Künstler und erfahrene Sammler zeitgenössischer Kunst hatten sie verständlicherweise auch eine ausgeprägte Sensibilität für die Ästhetik und Konzepte der Aussereuropäischen Kunst. Die Genfer Wohnung des Paares, vielleicht ihr schönstes Gemeinschaftswerk, wurde dadurch zu einem Ort, an dem die Werke enger Freunde wie Daniel Spoerri, Arman und Man Ray sowie ihre eigenen Fotografien mit fast tausend Objekten aus Afrika, Ozeanien, Asien und Südamerika zusammenlebten. CHF 200 / 400



**77: 3 Containers with figurative Stoppers**

CHF 200 - 400

3 Behälter mit figürlichen Stöpseln Zigua/Kwere/Pare, Tansania Ohne Sockel / without base Holz, Kalebasse, Pflanzenfaser, Kupferlegierung. H 15,5 - 18 cm. Provenienz: Gérald Minkoff (1937-2009) und Muriel Olesen (1948-2020), Genf. v.l.n.r.: Shambala/Zigua, Kwere ("tumba"), Pare.-----Kalebassen mit anthropomorphen Stöpseln für Palmöl oder andere heilende Substanzen. Weiterführende Literatur: Felix, Marc L. (1990). Mwana Hiti. München: Fred Jahn.-----Gérald Minkoff und Muriel Olesen Muriel Minkoff-Olesen (1948- 2020) absolvierte ihre Ausbildung an der Schule für Gestaltung in Genf. Gérald Minkoff (1937-2009) war ausgebildeter Anthropologe und Biologe. Beide erlangen als Künstler Bekanntheit und ab ihrer Begegnung im Jahr 1967 war das symbolträchtige Paar der zeitgenössischen Kunst unzertrennlich. Das reisebegeisterte Duo Olesen-Minkoff erkundete das Leben wie neugierige Nomaden und durchstreifte so den Erdball von Afrika über Asien, Ozeanien und Amerika bis Patagonien. Als Künstler und erfahrene Sammler zeitgenössischer Kunst hatten sie verständlicherweise auch eine ausgeprägte Sensibilität für die Ästhetik und Konzepte der Aussereuropäischen Kunst. Die Genfer Wohnung des Paares, vielleicht ihr schönstes Gemeinschaftswerk, wurde dadurch zu einem Ort, an dem die Werke enger Freunde wie Daniel Spoerri, Arman und Man Ray sowie ihre eigenen Fotografien mit fast tausend Objekten aus Afrika, Ozeanien, Asien und Südamerika zusammenlebten. CHF 200 / 400

## HAMMER 129 / African Art



**78: 3 Tanzanian Miniature Figures, "mwana hiti"**

CHF 200 - 400

3 Miniatur-Figuren, "mwana hiti" Zaramo/Luguru/Kwere, Tansania Ohne Sockel / without base Holz, Glasperlen. H 12,5 - 16,5 cm. Provenienz: Gérald Minkoff (1937-2009) und Muriel Olesen (1948-2020), Genf.v.l.n.r.: Zaramo, Luguru, Kwere.-----"mwana hiti" (wortwörtlich "Kind des Holzes") genannte Figuren sind Variationen eines Motivs bei dem ein markanter Kopf auf einem weiblichen zylindrischen Torso ruht. Die Grösse der Holz-Figuren ist variabel, wobei nur wenige Ausnahmen mehr als 10 cm messen, und sie können je nach dem mit Perlen oder auch Echt-Haaren geschmückt sein. mwana hiti wurden von Mädchen während der Initiation liebevoll umsorgt, und dienten ihnen nach vollendeter Einweihung und bevor sie an nächste Generationen weitergegeben wurden, als persönliche Schutzfiguren, Weiterführende Literatur: Felix, Marc L. (1990). Mwana Hiti. München: Fred Jahn.-----Gérald Minkoff und Muriel Olesen Muriel Minkoff-Olesen (1948- 2020) absolvierte ihre Ausbildung an der Schule für Gestaltung in Genf. Gérald Minkoff (1937-2009) war ausgebildeter Anthropologe und Biologe. Beide erlangen als Künstler Bekanntheit und ab ihrer Begegnung im Jahr 1967 war das symbolträchtige Paar der zeitgenössischen Kunst unzertrennlich. Das reisebegeisterte Duo Olesen-Minkoff erkundete das Leben wie neugierige Nomaden und durchstreifte so den Erdball von Afrika über Asien, Ozeanien und Amerika bis Patagonien. Als Künstler und erfahrene Sammler zeitgenössischer Kunst hatten sie verständlicherweise auch eine ausgeprägte Sensibilität für die Ästhetik und Konzepte der Aussereuropäischen Kunst. Die Genfer Wohnung des Paares, vielleicht ihr schönstes Gemeinschaftswerk, wurde dadurch zu einem Ort, an dem die Werke enger Freunde wie Daniel Spoerri, Arman und Man Ray sowie ihre eigenen Fotografien mit fast tausend Objekten aus Afrika, Ozeanien, Asien und Südamerika zusammenlebten. CHF 200 / 400



**79: A Nyamwezi or Sukuma Figure**

CHF 400 - 800

Artikulierte Figur Nyamwezi oder Sukuma, Tansania Mit Sockel / with base Holz. H 53 cm. Provenienz: Helmut (1931-2021) und Marianne Zimmer, Zürich. CHF 400 / 800



**80: A Ndebele Doll, "umndwana"**

CHF 200 - 400

Puppe, "umndwana" Ndebele, Südafrika Ohne Sockel / without base Glasperlen, Pflanzenfaser. H 18 cm. Provenienz: - Gottfried Honegger (1917-2016), Zürich.- Erben Gemeinschaft Gottfried Honegger, Zürich. Fruchtbarkeitspuppen, «umndwana» (=Kind) genannt, werden Mädchen im Zuge von Initiationsriten übergeben. Sie stehen für die weibliche Fruchtbarkeit und kennzeichnen den Abschluss der Kindheit und den Übergang zur erwachsenen, heiratsfähigen Frau. Die perlenbesetzten Reife, welche den Körper der Puppe bilden, sind an sich einzelne Schmuckwerke. Sie werden von jungen Frauen dieser Altersgruppe traditionell an Armen und Beinen getragen und oft über mehrere Generationen weitergereicht. Weiterführende Literatur: Mottas, François / Müller, Daniela / Guyer, Nanina / Oberholzer, Michaela (Herausgeberin) (2018). Perlkunst aus Afrika. Die Sammlung Mottas. Zürich: Scheidegger & Spiess in Zusammenarbeit mit dem Museum Rietberg. CHF 200 / 400